

## Drei Polemiken von PAULSEN gegen HÄCKEL

### Hintergrund der Polemiken

FRIEDRICH PAULSEN<sup>1</sup>, seit 1894 Ordinarius für Philosophie und Pädagogik in Berlin, griff in seiner Schrift *Ernst Haeckel als Philosoph* in scharfer Form ERNST HAECKEL<sup>2</sup> an. Anlass seiner ehrverletzenden, unsachlichen Polemik war HAECKELS Buch *Die Welträtsel*. Sie kam für HAECKEL völlig überraschend, glaubte er doch, in PAULSEN eher einen Befürworter als einen Gegner zu haben. Seine Polemik muss im Zusammenhang mit dem Kulturkampf gesehen werden.

In Deutschland ging es bei dem Kulturkampf um eine politische Auseinandersetzung zwischen der katholischen Kirche und dem Königreich Preußen bzw. später dem deutschen Kaiserreich.<sup>3</sup> Ausgelöst wurde er durch die am 8. Dezember 1864 veröffentlichte *Enzyklika Quanta cura*<sup>4</sup> mit ihrem Anhang *Syllabus errorum*<sup>5</sup>. Diese niemals widerrufenen Enzyklika, vor allem aber das ihr angehängte Verzeichnis der Fehler, verstößt noch immer mehrfach gegen unsere heutige Verfassung. Ihr folgte am 18. Juli 1870 die Veröffentlichung des Konzilsdekrets *Pastor Aeternus*, welches das Unfehlbarkeitsdogma<sup>6</sup> des Papstes enthält. Die Anmaßungen in diesen Papieren riefen zunächst hauptsächlich in akademischen Kreisen Proteste hervor. Sie gewannen eine politische Brisanz, als bei der Wahl zum ersten Deutschen Reichstag am 3. März 1871 die katholische Zentrumspartei zweitstärkste Fraktion wurde und im Sinne der oben genannten päpstlichen Verlautbarungen Politik zu machen begannen. BISMARCK versuchte ab 1871 den Einfluss der katholischen Kirche über die auf eine Trennung von Kirche und Staat abzielende Gesetzgebung des Reichstages zu brechen.

---

<sup>1</sup> 16. Juli 1846 Langenhorn/Niebuß (Nordfriesland) – 14. August 1908 Berlin-Steglitz.  
Biographie siehe: [https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Paulsen](https://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Paulsen) .

<sup>2</sup> 16. Februar 1834 Potsdam – 9. August 1919 Jena.

<sup>3</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturkampf>.

<sup>4</sup> <http://www.domus-ecclesiae.de/magisterium/quanta-cura.teutonice.html>

<sup>5</sup> <http://www.domus-ecclesiae.de/magisterium/syllabus-errorum.teutonice.html>

<sup>6</sup> Dessen Wortlaut findet sich in: <http://de.wikipedia.org/wiki/Unfehlbarkeit>

Die Trennung erfolgte schrittweise durch mehrere Gesetze und ist auch heute noch nicht abgeschlossen. Das wichtigste Gesetz war das Schulaufsichtsgesetz von 1872, das die geistliche Schulaufsicht durch die staatliche ersetzte. Spätestens zu diesem Zeitpunkt gewann der Kulturkampf eine weltanschauliche Dimension, denn wer die Lehranstalten beaufsichtigt, bestimmt auch deren Lehrinhalte. Eine staatliche Aufsicht konnte daher jetzt auch unliebsame wissenschaftliche Ergebnisse in die Lehrpläne mit aufnehmen. Unliebsam aus katholischer aber auch aus protestantischer Sicht war damals die Entwicklungslehre und der von den Naturwissenschaften hervorgebrachte sogenannte „Materialismus“. Dass es sich hierbei immer noch um aktuelle Reizthemen handelt, zeigen z.B. die Aktivitäten der Kreationisten.

Was hat nun PAULSEN mit diesen Dingen zu tun? Als Ordinarius für Philosophie und Pädagogik an exponierter Stelle in Berlin konnte er großen Einfluss auf die Lehrinhalte der preußischen Lehranstalten nehmen. Dass naturwissenschaftliche Ergebnisse mit religiösen Dogmen in Konflikt geraten waren, hat ihn offensichtlich nicht gestört. Aber die Naturwissenschaften haben auch liebgewordene philosophische Lehren infragegestellt; Gerade zu PAULSEN'S Zeit erlebte die Philosophie einen Stillstand, und Stillstand ist nach LEIBNIZ Rückschritt. Sie war durch und durch verhegelt und verkantet und bot damit den Naturwissenschaftlern genügend Angriffsfläche. Die Philosophen waren plötzlich in der gleichen Verteidigungssituation wie die Theologen; auch sie wollten ihre Dogmen nicht aufgeben, und so kam es zu einer seltsamen Verbrüderung zwischen Philosophie und Theologie. PAULSEN, der die Philosophie vertrat, sah sich daher genötigt, „zur Feder zu greifen“ und die philosophische Ehre, sprich den philosophischen Lehrplan der preußischen Lehranstalten zu retten.

Kein deutscher Naturwissenschaftler wurde je mit soviel Häme, Spott und Beleidigungen überhäuft wie HAECKEL; dabei gaben sich Theologen und Philosophen gegenseitig präzise Steilvorlagen. HAECKEL reagierte relativ gelassen auf die Anfeindungen und überließ die Antworten seinem Schüler HEINRICH SCHMIDT. Sie finden sich in:

SCHMIDT, HEINRICH (†1900): *Der Kampf um die „Welträtsel“*. Ernst Haeckel, die „Welträtsel“ und die Kritik. Zweite unveränderte Auflage. Verlag von Emil Strauss. Bonn, 1900.

Die von SCHMIDT gesammelten und kommentierten Schmähschriften bieten einen unvergleichlichen Einblick in die geistige Mentalität einer bestimmten Gruppe von Intellektuellen, welche zum überwiegenden Teil verantwortlich für die Ausbildung von Jugendlichen waren. Sie haben den geistigen Horizont von Menschen ausgeprägt, die dann in der Weimarer Republik und später im sogenannten Dritten Reich Führungspositionen einnahmen. In der Qualitativen Forschung befragt man ohne klare Zielstellung irgendwelche Versuchspersonen und analysiert anschließend die Texte, die sich aus ihren Antworten ergaben. Sie könnten es sich einfacher machen: Pathologische Texte zur deutschen Geistesgeschichte liegen in großer Menge vor. Es wäre allein für das Geschichtsverständnis von großem Interesse, wenn es von ihnen eine sachkundige Interpretation gäbe, welche die widersprüchlichen, ideologischen und von Eitelkeiten und Ignoranz strotzenden Strukturen sichtbar machten. Denn die Situation kann sich jederzeit wiederholen. So muss z.B. jemand, der sich kritisch über die sogenannte Gender-Forschung äußert, mit einer Flut von Diffamierungen rechnen.

### Quellen

- PAULSEN, FRIEDRICH (1901): Ernst Haeckel als Philosoph. In: Friedrich Paulsen, *Philosophia militans. Gegen Klerikalismus und Naturalismus*. Fünf Abhandlungen. Verlag von Reuther & Reichard. Berlin 1901, p. 119 – 192.
- PAULSEN, FRIEDRICH (1908): Ernst Haeckel als Philosoph. In: Friedrich Paulsen, *Philosophia militans. Gegen Klerikalismus und Naturalismus*. Dritte und vierte durchgesehene und vermehrte Auflage. Verlag von Reuther & Reichard. Berlin <sup>2/3</sup>1908, p. 141 – 211.
- PAULSEN, FRIEDRICH (1908): Ernst Haeckels Welträtsel als Volksbuch. In: Friedrich Paulsen, *Philosophia militans. Gegen Klerikalismus und Naturalismus*. Dritte und vierte durchgesehene und vermehrte Auflage. Verlag von Reuther & Reichard. Berlin <sup>2/3</sup>1908, p. 213 – 223.
- PAULSEN, FRIEDRICH (1908): Entdeckung des Menschen im 19. Jahrhundert. In: Friedrich Paulsen, *Philosophia militans. Gegen Klerikalismus und Naturalismus*. Dritte und vierte durchgesehene und vermehrte Auflage. Verlag von Reuther & Reichard. Berlin <sup>2/3</sup>1908, p. 225 – 233.

HAECKEL, ERNST (1924): Die Welträtsel. Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie. In: Ernst Häckel: Gemeinverständliche Werke. Herausgegeben von Heinrich Schmidt. Alfred Kröner Verlag und Carl Henschel Verlag. Leipzig und Berlin, 1924, p. 1 – 422.

### Abweichungen zum Originaltext

Es wurden Kopfzeilen, Fußnoten und die beiden Seitentrenner ‚\‘ und ‚|‘ hinzugefügt.

Die nicht von PAULSEN verfassten Fußnoten stehen in eckiger Klammer. Sie geben die Textabweichungen der beiden Versionen von 1901 und 1908 an und enthalten Angaben zu Häckels *Welträtsel* von 1924.

Das Trennzeichen ‚\‘ bezieht sich auf die Ausgabe von 1908, das Trennzeichen ‚|‘ auf die von 1901. Dort, wo im Originaltext eine Seite endet, wurde dies durch den jeweiligen Seitentrenner, ergänzt durch Seitenzahl der endenden Seite, markiert. So bedeutet ‚Erde \<sub>220</sub>‘, dass die Seite 220 mit dem Wort ‚Erde‘ endet. Worttrennungen am Seitenende wurden nicht gekennzeichnet. So steht ‚\<sub>222</sub> Erfahrungen‘, auch wenn die Seite 222 mit ‚Erfah-‘ endet. Entsprechendes gilt für das Trennzeichen ‚|‘.

# Ernst Haeckel als Philosoph

Friedrich Paulsen

## I.

Vor ein paar Jahren habe ich die moderne Philosophie gegen das Verwerfungsurteil verteidigt, das O. Willmann in seiner Geschichte des Idealismus über sie im Namen des christlichen Glaubens oder vielmehr der katholisch-christlichen Philosophie gefällt hatte. Ich gab der Verteidigungsrede die Überschrift: "Das jüngste Ketzengericht über die moderne Philosophie." Eine ähnliche Überschrift hätte ich auch den folgenden Blättern geben können. Auch hier wird es sich handeln um eine Verteidigung der Philosophie gegen ein allgemeines Verwerfungsurteil, nur daß diesmal nicht im Namen der Religion, sondern der Wissenschaft gefällt wird. E. Haeckel hat in seinem jüngsten Werk<sup>7</sup> im Namen der Naturwissenschaft das Urteil gesprochen, er hat der Philosophie wenigstens der Universitäten jede Bedeutung aberkannt und die Aufgabe, zu deren Lösung sie sich vollständig unfähig erwiesen |<sub>121</sub> habe, in die eigene Hand genommen. Gleich ist bei den |<sub>145</sub> beiden Richtern die Selbstgewißheit der höheren Einsicht, gleich der Eifer und die Zuversicht, durch die Vernichtung der falschen und unfähigen Philosophie der guten Sache zu dienen, gleich auch der Angriffspunkt: hier wie dort ist es die Kantische Philosophie, auf die sich in erster Linie der Ansturm richtet. Verschieden sind die Gründe des Urteils: dort erscheint die Philosophie schuldig, die Religion zu stören, hier wird sie schuldig befunden, die Wissenschaft zu mißachten und den Aberglauben zu schützen. Dort ist Kant der Revolutionär, der alle Autorität, alle objektive Wahrheit durch seinen Subjektivismus untergräbt, hier ist er der Reaktionär, der den Glauben gegen die Wissenschaft halten will. Verschieden ist auch Habitus und Ton des Richters: dort das Pathos der Entrüstung, womit die Auflehnung gegen die berechnete Autorität zurückgewiesen wird, hier das geringschätzige und überlegene Lächeln, womit der fortgeschrittene Moderne von der Höhe des eigenen Selbstbewußtseins auf die Rückständigen herabsieht.

---

<sup>7</sup> Die Welträtsel. Gemeinverständliche Studien über monistische Philosophie. Von Ernst Haeckel. Dr. phil., Dr. med., Dr. jur., Dr. scient., Professor an der Universität Jena. Vierte, unveränderte Auflage. Achetes bis zehntes Tausend. 1900.

Es wird durch diese beiden Werke die Lage bezeichnet, in der sich die Philosophie nun schon geraume Zeit befindet. Mitten hindurch zwischen zwei feindlichen Heerlagern geht ihre Straße, von beiden Seiten wird sie angegriffen und beschimpft. Von der einen Seite wird ihr vorgeworfen, daß sie dem Unglauben als Führer- und Verführerin diene, von der andern, daß sie die Wissenschaft verrate und das Volk betrüge, indem sie die alten Ladenhüter des Glaubens, Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, immer wieder mit einem neuen Aufputz oder Mäntelchen versehen zu Markt bringe. Kein Zweifel, die beiden Gegner hassen sich untereinander, aber |<sub>122</sub> in ihrer Feindschaft gegen die Philosophie sind sie einig. Und in gewissem |<sub>146</sub> Sinne schätzen sie sich gegenseitig und können einander nicht entbehren: ich zweifle nicht daran, daß man Haeckels Welträtsel in der katholischen Literatur überall mit einer gewissen freudigen Genugtuung vorführen wird: hier habe man die moderne Philosophie in ihrer endlich offenbar gewordenen vollendeten Gestalt. Und so hat Haeckel an der katholischen Theologie und Philosophie ein gewisses ästhetisches Wohlgefallen: hier sehen wir in ursprünglicher und frei entwickelter Gestalt, was in der modernen Philosophie, so z.B. in dem Kantischen Kritizismus, nur noch in verkümmert und verkrüppelter Bildung vorliegt. In der Tat, was wäre Haeckel ohne seinen Gegensatz? Und andererseits ist nicht zweifelhaft, daß ein Buch wie die Welträtsel dem Römischen<sup>8</sup> Infallibilismus, natürlich wider Willen, gute Dienste leistet.

Von diesem Gesichtspunkt gesehen, gewinnt das Werk Haeckels eine Bedeutung für die Philosophie, die es an sich nicht hat. Denn einen Gewinn an philosophischer Einsicht, das will ich gleich bekennen, habe ich daraus nicht zu schöpfen vermocht, und an seinen Urteilen über die Philosophie hätte man ein Recht, stillschweigend vorüberzugehen; sie gehören zu jener Art von Urteilen, die, mit Kants Ausdruck, vor der Untersuchung vorhergehen. So sicher sie auftreten (was sie übrigens mit allen a priori-Urteilen gemein haben), so wenig findet sich eine Spur, daß Haeckel jemals philosophischen Werken ein ernstliches Studium gewidmet habe, man müßte denn die zahlreichen Büchertitel, die er, freilich in seltsamer Zusammenstellung, den einzelnen Kapiteln hat vordrucken lassen, als einen Beweis anerkennen. |<sub>123</sub> Und es ist verständlich, daß er es nicht getan hat: wie sollte, wer sich im Besitz der wahren Philosophie weiß, sie vor fremden Türen suchen? Also an |<sub>147</sub> sich wäre es gerechtfertigt, wenn die Philosophie, erlittene Geringschätzung mit gleicher Münze vergeltend, das Werk unbeachtet ließe. Aber Bedeutung

---

<sup>8</sup> [Römischen: fehlt in PAULSEN (1901).]

gewinnt es als Zeichen der Zeit. Der Umfang, in dem es gekauft und gelesen wird - "10000 Exemplare wurden in wenigen Wochen verschlungen", verkündigt die Verlagsbuchhandlung; inzwischen wird die Ziffer in die Hunderttausende gehen<sup>9</sup> -, ist ein Beweis dafür, daß die Gattung von Verächtern der Philosophie, die durch die Namen C. Vogt und Büchner der früheren Generation bezeichnet wurde, auch am Anfang des neuen Jahrhunderts noch lebt und tätig ist. Man darf wohl annehmen, daß einem sehr großen Teil der Käufer jener 10000 Exemplare von philosophischer Literatur überhaupt nichts bekannt wird, als was ihr hier in Gestalt von fertigen Verwerfungsurteilen darüber zu Gesicht kommt.

Daß die folgenden Bemerkungen nicht in der Erwartung geschrieben sind, sie könnten den berühmten Jenaer Biologen davon überzeugen, daß der objektive Wert seiner philosophischen Gedanken der subjektiven Befriedigung nicht gleichkomme, die sie ihm gewähren, brauche ich nicht zu sagen. Autodidakten in der Philosophie zu belehren, ist von allen Geschäften das hoffnungsloseste. Sie sind geschrieben für Leute, die durch den großen Namen des Verfassers und durch den Kredit, den er sich in seiner Wissenschaft erworben hat, versucht sein könnten, auch alles, was er hier als<sup>10</sup> ausgemachte Wahrheit hinstellt, dafür anzunehmen. Ich betone: die nachfolgende Betrachtung gilt Haeckel, dem Philosophen, nicht Haeckel, dem Biologen. Sie will verhindern helfen, daß |<sub>124</sub> das Ansehen, dessen dieser sich erfreut, zu einem Freibrief für alle seine grundlosen Behauptungen und leichtfertigen Urteile über philosophische Dinge werde. Was ich darzutun |<sub>148</sub> vorhabe, ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als dies: daß Haeckel als Philosoph nicht ernst zu nehmen ist.

Ich habe mich nicht gern entschlossen, einem Manne, der wirkliche Verdienste hat, so entgegenzutreten. Es soll ihm unvergessen bleiben, daß er als junger Mann den Mut hatte, für den damals noch von allen Autoritäten verworfenen Darwin einzutreten, und ebenso die Kühnheit, womit er die durch Darwin gestellte ungeheure Aufgabe auf sich nahm, die Geschichte der Lebensformen auf Erden zu konstruieren, ihren Stammbaum darzustellen; wobei es dahingestellt bleiben kann, wieviel von dem ersten Entwurf sich als dauernd erweist. Die Aufgabe konnte nur von einem Manne in Angriff genommen werden, der etwas vom Künstler und Poeten, etwas von dem Trieb und Wagemut eines Weltenschöpfers in sich fühlte. Diesen künstlerischen, freudigen,

<sup>9</sup> [inzwischen ... gehen: fehlt in PAULSEN (1901).]

<sup>10</sup> [statt als steht in PAULSEN (1901) für.]

produktiven Haeckel, wie ihn W. Bölsche uns dargestellt hat, lasse ich gelten. In den "Welträtseln" tritt uns ein anderer Haeckel entgegen, ein negativer, beschränkter, verdrießlich absprechender Haeckel, dessen Philosophie eigentlich aus lauter Negationen besteht: kein von der Welt getrennter Gott, keine vom Körper unterschiedene Seele, kein über das Wissen hinausgehender religiöser Glaube, keine Philosophie außer der mechanistischen Physik, und der dann den so gewonnenen leeren Raum mit einigen dürftigen, leeren Wörtern ausfüllt: Substanz, Monismus, Psychoplasma u. f. w. Damit sollen alle jene Fragen erledigt sein, die den Menschengeist seit Jahrtausenden in Unruhe und Nachdenken versetzt |<sub>125</sub> haben. Und wer sich nun nicht zufrieden geben will, der wird mit dem großen Bann der Unwissenschaftlichkeit, der Unfähigkeit zu klarem Denken oder auch der Unehrllichkeit bedroht. Diesem Haeckel, der es nicht gestatten |<sub>149</sub> will, daß jemand sich andere und weitere Gedanken über die Dinge macht, als er denken kann, seinen leichtfertigen und herausfordernden Urteilen gelten die folgenden Bemerkungen. Sind sie scharf, er ist der Herausforderer.

In dem Vorwort zu den "Welträtseln" nimmt er, mit einem Anlauf zur Bescheidenheit, für seine Gedanken nicht absolute Geltung in Anspruch. "Das Einzige, was ich für sie in Anspruch nehme, und was ich auch von meinem entschiedensten Gegner verlangen muß" (will jagen: dessen Anerkennung ich verlange), "ist: daß meine monistische Philosophie von Anfang bis zu Ende ehrlich ist, d. h. der vollständige Ausdruck der Überzeugungen, welche ich durch vieljähriges eifriges Forschen in der Natur und durch unablässiges Nachdenken über den wahren Grund ihrer Erscheinungen erworben habe." Daß wir in dem Buch von den Welträtseln den ehrlichen und rückhaltlosen Ausdruck von Haeckels Anschauungen haben, daran wird niemand zweifeln; ich bin auch noch bereit anzuerkennen, daß er in guter Meinung, im Eifer für Wahrheit und Aufklärung diese Aufsätze geschrieben hat. Dagegen würde ich zu dem "unablässigen Nachdenken über den wahren Grund der Naturerscheinungen" schon ein Fragezeichen machen: ein Nachdenken wird ja nicht stattfinden ohne ein Zweifeln und Fragen; ich würde mich aber getrauen, aus seinen eigenen Schriften nachzuweisen, daß die Zeit, wo er noch fragen und zweifeln konnte, bereits sehr weit zurückliegt; im besonderen atmet |<sub>126</sub> aus dieser Schrift nichts als alte, verjährte, dogmatisch erstarrte Gewißheit. Und eben darum würde ich ein Fragezeichen oder auch zwei zu seinem Beruf zur Philosophie machen: wer keine Probleme sehen kann, der taugt nicht zum Philosophen. Das Sich-Wundern (δουμάζειν), das |<sub>150</sub> In-Verlegenheit-gesetzt werden durch die Dinge (ἀπορεῖν) ist nach der Einsicht der griechischen Weisen die

Voraussetzung des Philosophierens, die Disposition hierfür das eigentlich philosophische Temperament. Ich kenne wenig Schriftsteller, die davon weniger haben als Haeckel. Er ist, wie schon Lasson in einer Besprechung der "Welträtsel" hervorgehoben hat, durch und durch Dogmatiker. Ja, er hat eine, beinahe möchte man sagen beneidenswerte, Gabe, mit einer Formel, einem Wort, einem neugeprägten Kunstausdruck sich eine absolute Befriedigung hinsichtlich der schwierigsten Probleme zu verschaffen. Endlich wäre zu der im Vorwort zur Schau getragenen Bescheidenheit ein Fragezeichen zu machen oder auch zwei oder drei: im Buch spricht Unfehlbarkeit.

## 2.

Fassen wir Haeckels Gedanken in eine Summe, so lautet sie: die Naturwissenschaften allein sind Wissenschaft, alles übrige hat nichts zu sagen. Er wird nicht müde, uns zu versichern, daß die Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert unermeßliche Fortschritte gemacht haben. Dagegen seien die Philosophie und mit ihr alle Geisteswissenschaften rückständig geblieben; sie stünden ungefähr noch auf demselben Fleck wie am Ausgang des Mittelalters. Die Philosophie, die Psychologie, die Schulwissenschaften, die Rechtswissenschaft, die Politik und gar die Theologie sind wirklich in einem |<sub>127</sub> entsetzlichen Zustand, glauben sie doch noch an<sup>11</sup> apartes Seelenwesen und halten dieses für "frei" und "unsterblich". Ja, sie glauben sogar noch an einen "persönlichen Gott"; die "neuere mystische Theologie" stellt ihn als ein "unsichtbares - eigentlich gasförmiges - Wesen dar und läßt ihn doch gleichzeitig nach Menschenart |<sub>151</sub> denken, sprechen und handeln; sie gelangt dadurch zu dem paradoxen Begriff eines gasförmigen Wirbeltieres" (S. 14).<sup>12</sup> Man kann sich hiernach schon eine Vorstellung davon machen, in welchem wahrhaft deplorablen Zustand unsere von solchen Wissenschaften bedienten Anstalten, unsere Kirche, unsere Schule, unser Staat sind. Die Juristen und die Politiker wissen nichts von der Zoologie und den Zellen: "Als ich einmal einem bedeutenden Juristen versicherte, daß die winzige Eizelle, aus der sich jeder Mensch entwickelt, lebendig sei, ebenso mit Leben begabt, wie der Embryo von neun Monaten, fand ich nur ein ungläubiges Lächeln" (S. 9).<sup>13</sup> Daher die „entsetzliche Fülle von soziologischen Irrtümern und von politischer Kannegießerei, welche

<sup>11</sup> [in PAULSEN (1901) steht *an ein.*]

<sup>12</sup> [HAECKEL (1924), p. 18.]

<sup>13</sup> [HAECKEL (1924), p. 13.]

unsere Parlamentsberichte und auch viele Regierungserlasse auszeichnen".<sup>14</sup> "Unseren meisten Lehrern erscheint immer noch als Hauptaufgabe jene tote Gelehrsamkeit, die aus den Klosterschulen des Mittelalters übernommen ist; im Vordergrund steht der grammatikalische Sport und die zeitraubende gründliche Kenntnis der klassischen Sprachen" (S. 11).<sup>15</sup> Daher denn "so traurige Bilder, wie sie uns jetzt am Schluß des 19. Jahrhunderts der deutsche Reichstag vor Augen führt: die Geschicke des gebildeten deutschen Volkes in der Hand des ultramontanen Zentrums; statt Recht und Vernunft regiert Aberglaube und Verdummung."<sup>16</sup> |<sub>128</sub>

Und dagegen auf der anderen Seite die ungeheuren Fortschritte der Naturwissenschaften in Theorie und Technik. Vor allem hat das Jahrhundert zwei größte Entdeckungen gebracht: das "Substanzgesetz" und die "Entwicklungslehre". "Daß die Welt<sup>17</sup> nichts weiter ist als eine ewige ‚Entwicklung der Substanz‘, dieser gewaltige Gedanke ist ein Kind des 19. Jahrhunderts." (S. 6.)<sup>18</sup> Es ist für Haeckel die |<sub>152</sub> zusammenfassende Formel für die unermeßlichen Fortschritte in der Physik, Chemie, Kosmologie, Geologie und Biologie, die in den letzten Menschenaltern gemacht worden sind.

Die dringende Aufgabe, die damit der Gegenwart gestellt ist, ist die: eine neue Philosophie zu schaffen, die diese Fülle der Erkenntnis in sich aufgenommen hat, und durch sie "jene abstrakte und größtenteils metaphysische Wissenschaft, welche auf unseren Universitäten seit Jahrhunderten als Philosophie gelehrt wird"<sup>19</sup>, zu verdrängen.

Haeckel ist überzeugt, daß ihm diese Aufgabe in der Hauptsache gelungen ist. Er sagt über seine neue Philosophie, die "monistische", im Vorwort: sie sei die Frucht einer halbhundertjährigen Gedankenarbeit: "ich darf jetzt," heißt es in der Vorrede, "wohl annehmen, daß sie reif im menschlichen Sinne ist; ich bin auch völlig gewiß, daß diese ‚reife Frucht‘ vom

<sup>14</sup> [HAECKEL (1924), p. 14.]

<sup>15</sup> [HAECKEL (1924), p. 15.]

<sup>16</sup> [*uns ... Aberglaube* lautet bei HAECKEL (1924), p. 14: ... *uns leider am Schlusse des 19. Jahrhunderts der deutsche Reichstag vor Augen führt: die Geschicke des gebildeten deutschen Volkes in der Hand des ultramontanen Zentrums, unter der Leitung des römischen Papismus, der sein ärgster und gefährlichster Feind ist. Statt Recht und Vernunft regiert dann Aberglaube ...*]

<sup>17</sup> [Nach *Welt* folgt in HAECKEL (1924), p. 10 *selbst.*]

<sup>18</sup> [HAECKEL (1924), p. 10.]

<sup>19</sup> [HAECKEL (1924), p. 3.]

Baum der Erkenntnis für die kurze Spanne des Daseins, die mir noch beschieden ist, keine bedeutende Vervollkommnung und keine prinzipiellen Veränderungen erfahren wird."<sup>20</sup>

Ich gestehe, daß mir diese Frucht des Denkens in der Hauptsache völlig ungenießbar ist. Ich lasse dabei die naturwissenschaftlichen Anschauungen, die Haeckel zu Grunde legt, stehen. Ich habe gar nichts gegen die |<sub>129</sub> entwicklungsgeschichtliche Betrachtung, im Gegenteil, ich bin von ihrer Wahrheit im Prinzip und ihrer Brauchbarkeit als Forschungsmaxime durchaus überzeugt; ich mache auch keine Ausnahme zu Gunsten des Menschen und habe keine Bedenken gegen ihre Verwendung auch in der Psychologie, im Gegenteil: ich halte solche Anwendung für notwendig und fruchtbar. Ich glaube auch nicht, um den Naturphilosophen darüber zu beruhigen, an eine "besondere, unsterbliche Seelensubstanz" und halte so wenig als er die "uralte |<sub>153</sub> semitische, aus dem ersten Buch Moses herübergenommene Schöpfungssage" für eine wissenschaftliche Theorie, noch glaube ich, daß überhaupt die Welt einmal von einem menschenähnlichen Einzelwesen in ähnlicher Art wie ein Produkt menschlicher Kunst hervorgebracht worden ist: in der physischen Welt gilt es, ausschließlich aus physischen Kräften zu erklären, ohne Einmischung über- oder außerphysischer Wesen und Kräfte. Ich habe endlich gar nichts gegen das Unternehmen, von den Naturwissenschaften aus und im besonderen von den Ergebnissen aus, die uns ihr reiches Wachstum in diesem Jahrhundert zugeführt hat, zur Lösung der letzten Probleme vorzudringen; im Gegenteil, ich halte dies für durchaus wünschenswert und notwendig; freilich kann ich das Unternehmen in dem Zeitalter, dem Fechner und Lotze, dem H. Spencer und Wundt angehören, nicht für ein so neues ansehen, als es enthusiastischen Bewunderern Haeckels erschienen ist.

Also nicht gegen die Voraussetzungen des Unternehmens erhebe ich Widerspruch, wohl aber gegen die philosophischen Folgerungen, die hier aus diesen Voraussetzungen als allein mögliche Gedanken über die Natur der Welt und das Wesen der Dinge abgeleitet werden. Und noch entschiedeneren |<sub>130</sub> Widerspruch erhebe ich gegen die absprechenden und leichtfertigen Urteile über fremde Gedanken, z. B. über die Kantische Philosophie, die vor der Be- und Verurteilung kennen und verstehen zu lernen Haeckel nicht für notwendig gehalten hat, wie ich beweisen werde. Und nicht minder gegen die leichtfertige und täuschende Benutzung fremder Gedanken, z.

---

<sup>20</sup> [Diese Passage fehlt in HAECKEL (1924)]

B. der Philosophie Spinozas, die vor der Benutzung kennen und verstehen zu lernen Haeckel ebensowenig für notwendig gehalten hat, wie ich auch zu beweisen vorhabe. |<sub>154</sub>

Was Haeckel fehlt, das ist überall dasselbe; es ist, was Goethe die Fähigkeit nennt, zu sehen, "wo eigentlich das Problem angeht". Er sieht, seitdem ihm der Darwinismus das Problem der Entstehung der Arten aufgelöst hat, nirgends mehr Probleme, sondern nur bereite Lösungen. Und deshalb fehlt es ihm freilich auch vollständig an dem Interesse und an der Fähigkeit, philosophische Werke zu verstehen: ihre Fragen sind ihm keine Fragen. Er aber hält das für seinen größten Vorteil: da für ihn die Fragen Kants und Spinozas keine Fragen sind, so schließt er, gibt es also überhaupt für mich keine ungelösten Fragen mehr, oder: alle Welträtsel sind durch meinen "Monismus" aufgelöst.

Wäre das ein individuelles Phänomen, so wäre darüber ja nichts weiter zu jagen; es ist aber, wie es die Masse der Leser und Bewunderer anzeigt, ein Symptom eines allgemeinen Zustandes. Der naturwissenschaftliche Dogmatismus, der alle Probleme der Welt jedesmal durch die jüngsten Entdeckungen der Physik, der Biologie, der Gehirnphysiologie gelöst sein läßt, ist offenbar eine sehr weit verbreitete Erscheinung unserer Zeit wie jedes unphilosophischen Zeitalters. Sie findet in Haeckel nur ihre besonders charakteristische Darstellung. Die |<sub>131</sub> Selbsterhebung, die in dem Welträtselbuch überall zwischen den Zeilen durchschimmert, ist nicht Ausfluß persönlichen Hochmuts, sondern einer Zeitströmung, der er sich mit völliger Naivität überläßt: der Zeitströmung, die die Naturwissenschaften allein für Wissenschaft ansieht und von ihnen die Lösung aller Fragen erwartet.

Ich möchte im folgenden dem Leser einige Proben der Früchte dieses Geistes, wie sie das Welträtselbuch in eigentümlicher Vollkommenheit gezeitigt hat, vorlegen. |<sub>155</sub>

## 3.

Zuerst eine Probe der neuen Seelenlehre, womit uns der Naturphilosoph beschenkt.

Von der Psychologie der sogenannten Philosophen hält Haeckel nichts; der größte Teil der gewaltigen psychologischen Literatur, versichert er seinen Lesern gelassen, ist "wertlose Makulatur"; die meisten sogenannten Psychologen haben von Anatomie und Histologie, Ontogenie und Physiologie gar keine oder nur höchst unvollkommene Kenntnis; "sie sind daher gar nicht imstande, auch nur von ihrer eigenen Seele eine genügende Vorstellung zu erwerben. Dazu kommt noch der schlimme Umstand, daß die hochverehrte eigene Seele dieser Psychologen gewöhnlich die einseitige (wenn auch in ihrem spekulativen Sport sehr hoch entwickelte Psyche!) eines Kulturmenschen höchster Rasse darstellt, also das letzte Endglied einer langen Reihe, deren ältere und niedere Vorläufer für ihr richtiges Verständnis unentbehrlich sind." (S. 111.) Die Folge ist, daß diese "reinen Psychologen über das immaterielle Wesen der Seele, von dem niemand etwas weiß, phantasieren und diesem unsterblichen Phantom alle möglichen |<sup>132</sup> Wundertaten zuschreiben" (S. 443). - Ich brauche nicht zu sagen, wie grotesk jedem, der auch nur ein wenig in der psychologischen Literatur der letzten Jahrzehnte bewandert ist, diese Schilderung ihres Zustandes erscheinen muß. Es ist, als ob jemand von Philosophie redet, der die letzten 30 Jahre verschlafen und nur etwa aus Langes Geschichte des Materialismus oder aus Büchners Kraft und Stoff ein paar Reminiszenzen im Ohr hat. Doch Haeckel hat auch von der "exakten" Psychologie und der Psychophysik gehört. Er erwartet aber auch von ihnen nicht viel: "Die ‚exakte Methode‘ hat sich auch hier, wie |<sup>156</sup> auf vielen anderen Gebieten der Physiologie, als unzureichend und wenig fruchtbar erwiesen" (S. 114).

Diese wenig fruchtbaren Bemühungen, zur Kenntnis des Seelenlebens zu gelangen, will nun Haeckel durch ein neues Verfahren ersetzen: die *entwicklungsgeschichtliche* Psychologie. Vorausgeschickt wird ein Umriss der *entwicklungsgeschichtlichen* Biologie; die Lehre vom Stammbaum des Menschen wird vorgetragen; sie erreicht ihr Ziel mit der am Schluß des 5. Kapitels abgegebenen Versicherung, daß durch den jüngsten Fund des fossilen Affenmenschen auf Java (1894)<sup>21</sup> die Abstammung des Menschen vom Affen nun auch durch die Paläontologie ebenso

klar und sicher bewiesen sei wie früher schon durch die Urkunden der vergleichenden Anatomie und Ontogenie.

Nun folgt in sechs Kapiteln die neue Psychologie selbst. Ich gestehe, daß mir kein Beispiel öden und inhaltleeren Schematisierens bekannt ist, das die "Stufenleiter der Seele" in dem Welträtselbuch Haeckels übertrifft. Ich gebe als Probe die "Hauptstufen der phyletischen Psychologie" (Kapitel 6)<sup>22</sup>. Wir werden so belehrt: |<sup>133</sup>

1) Die unterste Stufe des Seelenlebens bildet die Zellseele (cytopsyche), die Seele der einzelligen Urtiere, der ältesten Vorfahren aller Tiere. Ihr Dasein, das von Haeckel schon vor 33 Jahren erkannt worden und nunmehr auch experimentell (!)<sup>23</sup> festgestellt ist, wird bewiesen durch die Bewegung und Empfindung der Archezoen: sie nehmen, so behauptet er, feine chemische und physikalische Unterschiede wahr. "Ihr hohes psychologisches Interesse liegt aber besonders darin, daß die Funktionen der Empfindung und Bewegung hier in einfachster Form als chemische und physikalische Prozesse erscheinen; - - die Plasmaseele, als mechanischer Naturprozeß, |<sup>157</sup> offenbart sich hier als ältester Ausgangspunkt des tierischen Seelenlebens." (S. 447.) Als "mechanischer Naturprozeß?" Dann wäre es also keine Seele, sondern eben ein "mechanischer Naturprozeß". - 0 nein, sondern der mechanische Prozeß ist ja gerade die Zellseele; und diese Seele, wird uns versichert, zeigt "schon innerhalb des Protistenreiches eine lange Reihe von Entwicklungsstufen, bis zu sehr vollkommenen und hohen Seelenzuständen" (178). Wir sind begierig, näheres nicht über die Entwicklungsstufen der Körperformen der Einzelligen (hierüber S. 446 ff.), sondern über diese Zustände zu erfahren; indessen müssen wir uns begnügen mit der Auskunft, daß sich über die höchst schwierige Frage, "ob den Infusorien bereits ein gewisses Bewußtsein, eine einheitliche Ichvorstellung" zuzuschreiben sei, nichts ganz Sicheres ausmachen lasse (Haeckel ist nicht dafür); daß aber so viel feststehe, "daß uns diese einzelligen Protozoen eine hochentwickelte Zellseele zeigen, die für die richtige Beurteilung der Psyche unserer ältesten einzelligen Vorfahren von höchstem Interesse ist". Nun, es braucht kein Geist vom Himmel zu kommen, |<sup>134</sup> um uns dies zu sagen, daß die Zellseele für die richtige Beurteilung der Zellseele vom<sup>24</sup> höchstem Interesse ist. Dagegen hörten wir von ihr selbst nun

<sup>22</sup> [In PAULSEN (1901) steht *Kapitel 9*. Letzteres ist richtig, s. HAECKEL (1924), p. 155 – 175.]

<sup>23</sup> [(!) fehlt in PAULSEN (1901).]

<sup>24</sup> [In PAULSEN (1901) steht *von*.]

<sup>21</sup> [Bei HAECKEL (1924), p. 94 steht 1891.]

gern ein Mehreres; was hat sie denn für Empfindungen, Gefühle, Strebungen? Noch ist hier ein bloßes Schema, ein leerer Ort; wir zweifeln ja nicht an ihrem Dasein, aber von dem Biologen, der durch die wegwerfende Kritik der introspektiven Psychologie unsere Erwartung gespannt hat, erfahren wir nun doch gern etwas Positives. Doch, fast hätten wir es übersehen: "bei denjenigen Infusorien, die sich durch Kopulation von zwei schwärmenden Zellen fortpflanzen, ist eine chemische Sinnestätigkeit anzunehmen, welche dem Geruch \158 höherer Tiere ähnlich ist; und wenn die beiden kopulierenden Zellen bereits sexuelle Differenzierung zeigen, gewinnt jener Chemotropismus einen erotischen Charakter." (S. 449.) Also Liebesromane in einem Wassertropfen? Aber der Psycholog der Zellseele findet es nicht für gut, uns mehr zu verraten. Wir müssen vielmehr weiter zur zweiten Hauptstufe der Seele:

2) Die Zellvereinsseele (coenopsyche, auch cytopsyche socialis genannt) kommt vor bei den vielzelligen Organismen, Pflanzen und Tieren. Hier können wir bereits, so wird uns gesagt, "nebeneinander zwei verschiedene Stufen der psychischen Tätigkeit unterscheiden: die Zellseele der einzelnen Zell-Individuen und die Cönobialseele des ganzen Zellenvereins" (181). Leider bleibt unser Verlangen, von dem Leben und den Taten dieser vereinigten Seelen Näheres zu hören, auch hier völlig unbefriedigt, nichts als der leere Name. Wir werden sofort weitergeführt zu

3) Der Gewebeseele (histopsyche). Sie eignet den Gewebe bildenden Pflanzen und Tieren; von ihr erfahren \135 wir, daß sie die "höhere psychologische Funktion ist, die den vielzelligen Organismus als einheitliches Bion oder physiologisches Individuum, als wirklichen Zellenstaat erscheinen läßt: sie beherrscht alle einzelnen Zellseelen der sozialen Zellen, welche als abhängige ‚Staatsbürger‘ den einheitlichen Zellenstaat konstituieren" (S. 182). Wir sind begierig von diesem Verband, der Form der Herrschaft der Oberseele, der Tätigkeit und Unterordnung der niederen weiteres zu hören: umsonst, der Wortkünstler ist überzeugt, seine Gläubigen mit dem Namen völlig befriedigt zu haben.<sup>25</sup> Er redet noch einiges von Reflexbewegungen der Pflanzen, von den Urdarmtieren und ihrem Hautblatt \159 oder Ektoderm, dem "ursprünglichen Seelenorgan" aller Metazoen; von der Seele selbst, genannt histopsyche, nichts mehr. Wir kommen zur vierten Stufe:

4) Der Nervenseele (neuropsyché), die dadurch gekennzeichnet ist, daß ihre Tätigkeit durch einen eigenen, mehr oder minder komplizierten "Seelenapparat" vermittelt wird; er besteht immer aus drei Hauptbestandteilen: Sinnesorganen, Muskeln und Nerven, die die Verbindung zwischen ersteren und letzteren durch ein besonderes Zentralorgan, Gehirn oder Ganglion, herstellen (S. 187). In dieser vierten Gruppe tritt dann wieder ein Unterschied hervor: Nervenseele ohne Bewußtsein, bei der Mehrzahl der Wirbellosen mit einfachem Zentralorgan, und Nervenseele mit Bewußtsein, bei den höheren Wirbellosen und den Wirbeltieren mit entwickeltem Zentralorgan. Über acht Stufen in der Bildung des Medullar-Rohrs gelangt die Wirbeltierseele endlich bis zur Menschenaffen- und Menschenseele hinauf, wobei allein auf die letzten Stufen (Säugetierseele) mindestens 14, vielleicht 100 Millionen Jahre zu rechnen sind, ein Zeitraum, der völlig ausreicht, "selbst die größten psychologischen Fortschritte zu ermöglichen" (S. 194). - In der Tat, wenn die Ausbildung dieser neuen Psychologie in dem kurzen Zeitraum eines Menschenlebens gelang, wenn \136 die Menschenseele im Verlauf von ein paar Jahrhunderten vom Zustand dumpfen Kirchenaberglaubens bis zu diesem Gipfel erleuchteter Naturerkenntnis sich erhoben hat, dann werden 14 Millionen Jahre zur Entwicklung der simplen Fähigkeiten der Sinnesempfindung, des Gedächtnisses, der "Assoziation" (wie Haeckel, der Silbenersparnis halber, statt Assoziation sagen will, S. 141) der Reflexe ja wohl als ausreichend erscheinen. \160

Das ist es, was uns die neue biologische Psychologie von dem Seelenleben und seiner Geschichte auf Erden mitzuteilen für gut findet: es bleibt, ich gestehe es, beträchtlich unter unserer Erwartung. Und die Wiederholung desselben öden Schematismus der Stufenbildung in der "Skala" der Empfindungen, der Bewegungen, der Reflexe, der Vorstellungen, des Gedächtnisses, der Gemütsbewegungen (Kap. 7), die ich dem geduldigen Leser erlasse, bringt uns um keinen Schritt weiter, so sehr der Verfasser seine Spekulationen den Philosophen anpreist: "wenn die spekulative Philosophie auch nur die wichtigsten aus der Fülle der interessantesten Entdeckungen, womit in der jüngsten Zeit Anatomie, Physiologie, Histologie und Ontogenie unsere Kenntnis des Seelenapparats bereichert haben, in sich aufgenommen hätte, müßte sie schon eine ganz andere Gestalt zeigen." (S. 188.) Ich wäre wirklich in Verlegenheit, zu sagen, was die Philosophie von diesen Phantasien eines Biologen über die Seele sich aneignen könnte oder vielmehr von seinen Phantasien über den Seelenapparat; denn von der Seele selbst erfahren wir ja rein gar nichts, außer den neuen Namen. Cytopsyche, Histopsyche u. f. w. Und das wird denn

<sup>25</sup> [Wir ... haben. fehlt in PAULSEN (1901).]



freilich seinen guten Grund haben, von der Zellseele weiß auch der phantasievollste |<sup>137</sup> Biolog nicht viel zu sagen, am Ende nicht viel mehr als der spekulative Philosoph von den "Wundertaten des unsterblichen Seelenwesens". Natürlich, er kann beschreiben nur, was er sieht; was er sieht, ist aber nicht die Seele, sondern bestenfalls die physische Organisation und Funktion; von den Empfindungen und Strebungen zeigt ihm auch das leistungsfähigste Mikroskop nichts. Er kann sie nur auf Grund eines Analogieschlusses hinzudenken. Aber auch dieses Mittel versagt bald, wenn wir aus der \<sub>161</sub> Reihe der uns ähnlicher organisierten Tiere in die niedere Tierwelt hinabsteigen. Die Seele der niederen Lebewesen bleibt für uns ein leerer Raum, wir nehmen sie an, können ihr auch schön verzierte Namen geben, aber einen Inhalt vermögen wir ihr nicht zu schaffen, außer so, daß wir ihr einen letzten, verschwindenden Schimmer oder Abglanz von unserem Seelenleben leihen. Und so wird es also wohl dabei bleiben, daß wir die Kenntnis des Seelenlebens von der Menschenseele und nicht von der Zellseele aus suchen müssen; und ebenso dabei, daß das Erleben seelischer Vorgänge im Selbstbewußtsein die erste Voraussetzung aller Erkenntnis ist. Ich teile die Ansicht, daß jedem relativ in sich geschlossenen körperlichen System ein Innenleben entspricht; aber unmittelbar gegeben ist uns dieses Innenleben nur an einem einzigen Punkt: dem eigenen Ich. Und so wird also jede Deutung der Körperformen auf ein Seelenleben von der "introspektiven" Beobachtung ihren Ausgang nehmen müssen.

Über die Theorie der Entstehung der Einzelseele, die Ontogenie, die nach unserem Philosophen bei Gelegenheit der Verbindung der beiden Keimzellen in "erotischem Chemotropismus" stattfindet, halte ich es nicht für notwendig |<sup>138</sup> den Leser zu unterrichten, obwohl sie nach ihrem Erfinder "über die wichtigsten Geheimnisse des Seelenlebens uns erst das wahre Licht anzündet" (S. 155). Ich finde sie nur geeignet, über die Verwirrung des Verfassers dem Leser ein Licht anzuzünden. Oder sollte sich wirklich jemand belehrt vorkommen, wenn er hört, daß im Moment der Empfängnis nicht nur die beiden Keimzellen, sondern auch "ihre Seelen, daß<sup>26</sup> heißt (!) die Spannkraft, welche in beiden enthalten sind, sich zur Bildung einer neuen Spannkraft, des Seelenkeimes der neugebildeten \<sub>162</sub> Stammzelle vereinigen"? Die variierende Wiederholung dieser sinnlosen Verbindung von Wörtern macht ihren Inhalt nicht vorstellbarer; wir müssen also die Versicherung, daß die Übertragung der elterlichen Seeleneigenschaften auf das neugebildete Individuum, der die herrschende dualistische

Psychologie ratlos gegenüberstehe, so "in einfachster Weise erklärt" sei (S. 164), für die Erklärung selbst nehmen.

Nicht minder wird mir der Leser den Bericht über das Unsterblichkeitskapitel mit dem Kampf der "Athanisten" und "Thanatisten", dem "primären Thanatismus" der Veddahs und dem "sekundären Thanatismus" erleuchteter Philosophen erlassen: die Sucht, mit neuen Wortbildungen die Armut der Gedanken zu verhüllen, grenzt hier wirklich ans Kindische.

#### 4.

Wir gehen nun etwas näher auf Haeckels Lösung des Problems ein, von dem die philosophische Weltanschauung in erster Linie bestimmt wird: das Verhältnis des Physischen und Psychischen zueinander.

Die Vorstellung über dieses Verhältnis, die er prinzipiell |<sup>139</sup> zu Grunde legt oder legen zu wollen erklärt, ist die Spinozistische, wie denn von dem "großen Spinoza" öfters die Rede ist. "Wir halten fest an dem reinen und unzweideutigen Monismus von Spinoza: die Materie als die unendliche ausgedehnte Substanz und der Geist (oder die Energie) als die empfindende oder denkende Substanz sind die beiden fundamentalen Attribute oder Grundeigenschaften des göttlichen Weltwesens, der allumfassenden Substanz." (S. 23, 249.) Wir lesen die Formel noch einmal: eine Substanz (das Weltwesen) hat zwei Substanzen als Attribute, die Materie und den Geist, für den \<sub>163</sub> man aber auch die Energie setzen kann. Seltsam, die Worte kommen uns aus dem Spinoza bekannt vor, aber die Verknüpfung? sollten sie durch den Setzer verschoben sein?

Boch sehen wir auf den Gebrauch, den er davon zur Auflösung unseres Problems macht. Zunächst, wie dachte Spinoza über die Sache? Es ist aus seiner Ethik, aber auch aus jedem Leitfaden der Geschichte der Philosophie zu ersehen, daß er Ausdehnung (oder Körperlichkeit) und Bewußtsein (oder Geistigkeit) für die beiden einander nebengeordneten Baseinsformen der Wirklichkeit ansah, so daß jedes Wirkliche unter jeder der beiden Formen gesetzt sei und also sowohl als Glied in der physischen wie auch als Glied in der psychischen Welt vorkomme. Ebenso ist auch in jeder kleinsten Darstellung seiner Gedanken zu lesen, daß er mit dieser seiner Attributenlehre die Theorie der Wechselwirkung von Leib und Seele beseitigte und dafür die Theorie des psycho-physischen Parallelismus einführte, die da lehrt: zwischen physischen oder

<sup>26</sup> [In PAULSEN (1901) steht *das*.]

Bewegungsvorgängen und psychischen oder Bewußtseinsvorgängen ist das Verhältnis von Ursache |<sub>140</sub> und Wirkung nicht denkbar; Bewegungen können nur Bewegungen zur Ursache und zur Wirkung haben, nicht aber Bewußtseinsvorgänge. Und umgekehrt: psychische Vorgänge, Empfindungen und Strebungen können nur psychische Vorgänge zur Ursache und Wirkung haben, nicht aber physische. Die tatsächliche Korrespondenz zwischen physischen und psychischen Vorgängen ist demnach als ein bloßes Zugleich, ein nebeneinander in der Zeit vorzustellen: der Leib ein Automat, den der Physiolog demonstriert, ohne dabei irgendwie von der Seele Gebrauch zu machen; umgekehrt die Seele (mens) ein automaton spirituale, das seine Gesetzmäßigkeit als Teil des spirituellen Universums hat. |<sub>164</sub>

So Spinoza, dessen klare und scharf umrissene Begriffe an diesem Punkt wirklich nicht leicht zu verfehlen sind.

Sehen mir nun, wie Haeckel mit diesen Begriffen operiert. Schenken wir ihm die verdächtige Gleichsetzung Geist-Energie in seiner obigen Formel (obgleich sie eigentlich schon die Vernichtung des Spinozistischen Gedankens ist: es gibt natürlich für Spinoza so gut psychische wie physische Energie oder Kausalität); wie hält er es mit der Theorie des Parallelismus, die er zu Grunde legen will? Gleich bei Gelegenheit der Seele der Einzelligen hören wir: die Entstehung ihres besonders gestalteten, oft höchst verwickelt gebauten Skeletts ist "nur dann erklärlich, wenn wir dem bauenden Plasma die Fähigkeit der Vorstellung zuschreiben, und zwar der besonderen Reproduktion des plastischen Distanzgefühls" (S. 137, 140). Also: nicht durch seine physischen Kräfte, so scheint es, sondern allein durch die Fähigkeit des Vorstellens (freilich nur unbewußten Vorstellens) ist das Plasma, z. B. der Radiolarien, imstande, die Gestalt zu bauen. |<sub>141</sub>

Wir stehen verwirrt: damit wären wir ja auf einmal mitten in der aristotelisch-scholastischen Naturphilosophie: die Seele das Prinzip, das den Körper baut; nicht im Stoff, sondern im Formprinzip, in der Entelechie, der Idee, ist die Ursache der organischen Gestaltung und des Wachstums zu suchen. Die Seele ist dann die bildende "Lebenskraft", und es ist gar nicht abzusehen, warum Haeckel die Neovitalisten so hart anläßt (S. 305, 444); er ist ja selbst Vitalist, denn was ist die Zellseele, die durch unbewußte Vorstellung den Leib baut, anders als die alte Lebenskraft?

Freilich, wir sehen bald, Haeckel ist Vitalist wider Wissen und Willen. Es heißt bald darauf, daß in Wahrheit nicht |<sub>165</sub> die Seele den Leib baut, sondern vielmehr die physisch-chemischen Kräfte das Seelenleben hervorbringen: schon der "große Spinoza in der berühmten Statik der Gemütsbewegungen" habe dargetan, daß auch die feinsten Gefühlstöne und Abstufungen von Entzücken und Abscheu den physikalischen Gesetzen (!)<sup>27</sup> absolut unterworfen seien (S. 148). Und nachher werden wir belehrt, daß überhaupt "das Bewußtsein lediglich ein physiologisches Problem und als solches auf die Erscheinungen im Gebiete der Physik und Chemie zurückzuführen ist" (S. 211), ganz ebenso wie alle übrigen physiologischen Funktionen, z. B. die Vererbung, "schließlich auf physikalische und chemische Prozesse, auf die Mechanik des Plasma zurückgeführt werden müssen" (S. 163). Und dies Problem, so werden wir weiter belehrt, ist gelöst, so gut als gelöst, seitdem wir das physische Organ des Bewußtseins, die Großhirnrinde, näher kennen: die wichtigste von diesen Erkenntnissen ist die Entdeckung der "wahren Denkkorgane" von Paul Flechsig; er hat die vier |<sub>142</sub> inneren Empfindungssphären in der Hirnrinde nachgewiesen und "zwischen ihnen die vier großen Denkerde oder Assoziationszentren, die realen Organe des Geisteslebens; sie sind jene höchsten Werkzeuge der Seelentätigkeit, welche das Denken und das Bewußtsein vermitteln". Derselbe Flechsig soll dann noch nachgewiesen haben<sup>28</sup>, daß in einem Teile dieser wahren und einzigen Organe des Denkens und Bewußtseins "beim Menschen sich noch ganz besonders verwickelte Strukturen finden, welche den übrigen Säugetieren fehlen, welche die Überlegenheit des menschlichen Bewußtseins erklären" (S. 211 ff.). Und ganz ebenso, wie wir hier auf eine rein physische, in letzter Absicht mechanische Erklärung für das Denken und das Bewußtsein verwiesen werden, so werden wir dann |<sub>166</sub> auch wieder für die Erklärung leiblicher Organisation auf mechanische Ursachen hingewiesen; dem Darwinismus wird unablässig nachgerühmt, daß er uns von der absurden Erklärung durch Zweckursachen befreit habe und uns gestatte, "die zweckmäßigen Einrichtungen in der lebendigen Körperwelt ebenso auf mechanische Ursachen zurückzuführen, wie das vorher nur in der anorganischen Natur möglich war" (S. 229).

Wir fassen uns an die Stirn: wo sind wir denn nun eigentlich? Zuerst wird uns gesagt: wir wollen nach der parallelistischen Theorie Spinozas die Dinge konstruieren: Kein Einfluß der Seele

<sup>27</sup> [(!) fehlt in PAULSEN (1901).]

<sup>28</sup> [Statt soll ... haben steht in PAULSEN (1901): hat dann noch nachgewiesen ...]

auf den Körper und des Körpers auf die Seele. Gleich darauf heißt es: die zierlichen und komplizierten Körper der Radiolarien können nicht erklärt werden, ohne daß man dabei Vorstellung und Gedächtnis als mitwirkend voraussetzt; was denn doch wohl auch von dem Bau des menschlichen Leibes und der Flechsig'schen Denkkorgane anzunehmen wäre: oder ist ihr Bau leichter rein mechanisch zu erklären? |<sup>143</sup> Und kaum haben wir uns von diesem Widerspruch ein wenig erholt, so erfahren wir: dank den ungeheuren Fortschritten der biologischen Wissenschaften können wir jetzt<sup>29</sup> nicht bloß das organische Leben, sondern auch das Bewußtsein und das Denken aus der verwickelten Struktur der Denkkorgane mechanisch erklären. Uns ist zu Mute wie<sup>30</sup> jenem, von dem Mephistopheles spricht: ein Kerl, der spekuliert und dabei von einem bösen Geist im Kreise herumgeführt wird. Was sollen wir denn nun also denken: daß die Seele den Körper baut? oder daß der Körper das Seelenleben als seine Funktion hervorbringt? oder keines von beiden?

Ach nein, wird unser Philosoph sagen, sondern alles drei. Ich liebe das entweder oder nicht, es klingt so hart |<sup>167</sup> und scharf, ich liebe nur das sowohl als auch. Ich meine ja so: physische und psychische Kräfte sind eins und dasselbe; "die Zellen besitzen eine Summe von physiologischen Eigenschaften, welche wir unter dem Begriff der Zellseele zusammenfassen." (S. 159.) Habe ich doch schon gleich zu Anfang gesagt: "der Geist oder die Energie" (S. 23) und wiederhole (S. 249): das "göttliche Weltwesen zeigt uns zwei verschiedene Seiten seines wahren Wesens, zwei fundamentale Attribute: die Materie (der ausgedehnte Substanz-Stoff) und den Geist (die allumfassende denkende Substanz-Energie)". Das wird doch deutlich sein: der Stoff ist ein Attribut der Substanz und ebenso auch der Geist. Geist aber ist gleichbedeutend mit Energie, und unter Energie verstehe ich natürlich physische Energie, die Energie, für die das große Grundgesetz von der Erhaltung der Kraft gilt. Aber diese selbe Energie ist auch zugleich Geist und Denken, denn Denken ist eine physiologische Funktion, wie ich oft genug gesagt habe, und Physiologie ist nichts als "organische |<sup>144</sup> Physik", trotz dem Widerspruch vitalistischer Biologen und dualistischer und spiritualistischer Philosophen (S. 247). Also Materie, Ausdehnung, Bewegung, Kraft, Energie, Denken, Geist, das alles ist ein und dasselbe, bloß verschiedene Wörter für dieselbe Sache. Und wer nun nicht zufrieden ist mit diesen so klaren Bestimmungen, dem ist

<sup>29</sup> [Statt *Und ... jetzt* steht in PAULSEN (1901): *Und endlich heißt es: Wir können, dank den ungeheuren Fortschritten der biologischen Wissenschaften, jetzt ...*]

<sup>30</sup> [Statt *Uns ... wie* steht in PAULSEN (1901): *Ist's nicht, als ob es uns ginge wie ...*]

nicht zu helfen, wahrscheinlich ist ihm durch spiritualistische Philosophie die Fähigkeit klar<sup>31</sup> zu denken verdorben worden.

Wenn ein Buch und ein Kopf zusammenstoßen, sagt Lichtenberg einmal, und es gibt keinen hellen Ton, so muß das nicht an dem Buch liegen. Aber, werden wir hinzufügen dürfen, es muß auch nicht an dem Kopf liegen. Und in diesem Falle tun wir dem Buch wirklich nicht |<sup>168</sup> unrecht, wenn mir uns mit der uns günstigeren Annahme trösten. Worte, Worte, sonst ist hier wirklich nichts zu holen.<sup>32</sup>

So wird auch Wundt sich trösten, der sich in dem Welträtselbuch wiederholt als einen zu klarem und konsequentem Denken nicht fähigen oder wenigstens nicht mehr fähigen Kopf abgebildet finden kann: als junger Mann habe auch er den Mut gehabt, "monistisch" zu denken, aber jetzt sei er in den gewöhnlichen spiritualistischen Dualismus zurückgefallen, wodurch er denn freilich den lebhaften Beifall der herrschenden Schulphilosophie gefunden habe. "Den schärfsten Ausdruck, sagt Haeckel, findet diese Bekehrung in seinem Prinzip des psychophysischen Parallelismus, wonach zwar jedem psychischen Geschehen irgendwelche physischen Prozesse entsprechen, beide aber völlig unabhängig voneinander sind und nicht in natürlichem Kausalzusammenhang stehen" (S. 117). Aber, verehrter, wird Wundt sagen, das ist ja gerade der von ihnen angenommene Spinozismus! - Ach nein, erwidert |<sup>145</sup> Haeckel, das ist ja das Unglück: das ist der Spinozismus, wie ihn die verdrehte und alles verdrehende spekulative, dualistische und spiritualistische Schulphilosophie aufbaut. Der wahre Spinoza, der lehrt ganz dasselbe, was ich lehre: die Identität von Seele und Körper oder die Wechselwirkung von psychischem und Physischem; denn Identität und Wechselwirkung ist ja doch wohl ganz und gar dasselbe.

Wir aber stehen erheitert, wenn so das letzte Wort gesprochen ist. Mit diesem Mittel sind freilich alle Welträtsel gelöst; das war schon einer aus dem Faust bekannten klugen Frau aufgegangen: denn ein vollkommener Widerspruch bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Toren. |<sup>169</sup> Und gern gönnen wir dem Löser der Welträtsel vermittelt des Gesetzes von der Identität des Widerspruchs nun auch seinen oft gefeierten Triumph über Dubois-Reymond, der noch sieben Welträtsel als unlösbare meinte stehen lassen zu müssen. Das Bewußtsein erklären?

<sup>31</sup> [*klar* fehlt in PAULSEN (1901).]

<sup>32</sup> [*Worte ... holen.* fehlt in PAULSEN (1901).]

sagt Haeckel, das macht Ihnen noch Schwierigkeiten? Nichts leichter als das: wir haben ja, dank den ungeheuren Fortschritten, die in den letzten Jahren von Paul Flechsig in der<sup>33</sup> Gehirnphysiologie gemacht sind, die Bewußtseinsorgane und die wahren Denkkorgane dazu in der Hand: sehen Sie denn nicht, wie die Zellen der Hirnrinde Bewußtsein erzeugen? wie die "Assoziationszentren" als Denkerde Gedanken produzieren? Und wenn Dubois schüchtern bemerkt: ich kann wirklich nichts als physische und chemische Prozesse gewahr werden, so belehrt ihn der Philosoph: ja, das ist eben Ihre Schwäche, die Schwäche aller Dualisten und Spiritualisten, daß sie die monistische Alles-ist-Eins-Lehre, die Identität des Physischen und Psychischen nicht einsehen können; und darum können Sie in diesem chemischen Prozeß |<sup>146</sup> in den Gehirnzellen nicht den seelischen Vorgang des Denkens sehen. Und doch ist nichts offener, als daß die Umlagerungen der Moleküle in den Zellen Ihrer Denkkorgane samt den dazwischen durch die freilich erst seither entdeckten Assoziationsfasern ablaufenden Prozessen gar nichts anderes sind als Ihr Gedanke: ich kann die sieben Welträtsel nicht lösen !

Genug, genug! Haeckel bekennt sich wiederholt als Laien oder bloßen Dilettanten in der mathematischen Physik und spricht hier von seinen Spekulationen mit Bescheidenheit. Ob es nicht für ihn ratsam gewesen wäre, ein wenig von dieser Bescheidenheit auch auf seine philosophischen Spekulationen auszudehnen und |<sup>170</sup> anzuerkennen, daß es auch hier Leute gegeben hat<sup>34</sup>, die den Dingen ein wirkliches Nachdenken gewidmet haben<sup>35</sup>, z. B. Spinoza oder Kant? Und daß es auch hier nicht möglich ist, nur so im Vorübergehen ein paar Begriffe oder Ausdrücke aus dem Zusammenhang herauszurufen, um damit gelegentlich zwischen Schlaf und Wachen die Probleme spielend aufzulösen, woran jene ein ganzes Leben ernsthafte Arbeit gesetzt haben? Oder sind Haeckel höhere Kräfte als jenen beschieden? Herakles, der Halbgott, erwürgte schon in der Wiege die Schlangen mit spielenden Händen. Ist der Geist und die Kraft jenes mythischen Heros in Haeckel in neuer, geistiger Gestalt wiedergeboren? Wenn man sieht, wie er (S. 283) die Schlangen erkenntnistheoretischer Fragen und Zweifel spielend erwürgt, möchte man es beinahe glauben. "Körper sind nur Vorstellungen", sagt Berkeley; ganz recht, sagt Herakles-Haeckel: der Satz muß aber eigentlich heißen: "Körper sind für mein persönliches Bewußtsein nur Vorstellungen, ihr Dasein ist ebenso real wie |<sup>147</sup> dasjenige meiner Denkkorgane,

<sup>33</sup> [Statt von ... der steht in PAULSEN (1901): von der ...]

<sup>34</sup> [hat fehlt in PAULSEN (1901).]

<sup>35</sup> [Statt ein ... haben steht in PAULSEN (1901): ein eindringenderes Nachdenken gewidmet haben, als er ...]

nämlich der Ganglienzellen des Großhirns, welche die Eindrücke der Körper auf meine Sinnesorgane aufnehmen und durch ‚Assoziation‘ derselben Vorstellungen bilden. Ebenso gut, wie ich die Realität von Raum und Zeit bezweifle oder gar leugne, kann ich auch diejenige meines eigenen Bewußtseins leugnen"; halte ich doch im "Fieberdelirium Vorstellungen für wahr, welche nicht real, sondern Einbildungen sind; ich halte sogar meine Person für eine andere, das cogito ergo sum gilt hier nicht mehr. Dagegen ist die Realität von Raum und Zeit jetzt endgültig bewiesen durch die Erweiterung unserer Weltanschauung, welche wir dem Substanzgesetz und der monistischen Kosmogonie verdanken." |<sup>171</sup>

Armer Berkeley! Armer Kant, daß euch so nahe liegende Gedanken nicht gekommen sind! So einfach liegt die Sache, und da plagt dieser alte Königsberger Philosophieprofessor sich und seine Leser mit den endlosen hirnausdörenden Überlegungen über "empirische Realität" und "transcendentale Idealität" von Raum und Zeit! Was willst du denn? Siehst du nicht, so ist die Sache: "Die unendliche Materie, welche objektiv den Kosmos erfüllt, nennen wir in unserer subjektiven Vorstellung ‚Raum‘; die ewige Bewegung derselben, die objektiv eine periodische, in sich selbst zurückkehrende Entwicklung darstellt, nennen wir subjektiv ‚Zeit‘. Diese beiden ‚Formen der Anschauung‘ überzeugen uns von der Unendlichkeit und Ewigkeit des Weltalls" (S. 285).

Das begreifst du doch: was subjektiv, in der Vorstellung, Raum ist, das ist objektiv Materie oder der sogenannte Stoff, der die wirkliche Welt oder den Raum füllt; was subjektiv Zeit ist, das ist objektiv Bewegung, die in der wirklichen |<sup>148</sup> Welt vorgeht, die 14 oder 100 Millionen Jahre ausfüllend, die allein seit der Entstehung der Säugetiere auf Erden vergangen sind, und natürlich ebenso alle übrigen vorhergehenden Jahrtausende. Nicht wahr, das ist doch einfach? Und ebenso begreifst du, daß Bewegung Energieäußerung ist, und daß Energie und Geist oder Denken dasselbe sind, und daß also die Gedanken, die<sup>36</sup> du dir eben<sup>37</sup> über Raum und Zeit machst, auch Bewegungen sind, die natürlich<sup>38</sup> in Raum und Zeit ablaufen. Also was ist da überhaupt Rätselhaftes daran?

<sup>36</sup> [Statt die Gedanken, die steht in PAULSEN (1901): das Denken, womit.]

<sup>37</sup> [Statt eben steht in PAULSEN (1901): diese Gedanken.]

<sup>38</sup> [natürlich fehlt in PAULSEN (1901).]

Wer nach diesem noch weiteres von den erkenntnistheoretischen Leistungen unseres Philosophen zu erfahren wünscht, sei auf das 16. Kapitel verwiesen, wo er über die Sinnesorgane (Aesteten!) und die Denkkorgane \172 (Phroneten!) das Nähere nachlesen kann. Und findet er sich dann nicht vollkommen erleuchtet, nun, so ist ihm nicht zu helfen: dann hapert's eben mit seinen Phroneten.<sup>39</sup>

## 5.

Wir aber wollen noch auf die Auflösung eines zweiten wichtigen Problems, des kosmologisch-theologischen, einen Blick werfen.

Sie beginnt mit der Entwicklung einer neuen Theorie der Materie, der "pyknotischen" im Gegensatz zur atomistischen, die diskrete Teile im leeren Raum und Fernwirkung annimmt, wogegen jene bloß Verdichtungen innerhalb der kontinuierlich den Raum erfüllenden Urmaterie kennt. Ich überlasse diese Vorstellungsart der Kritik der Physiker, ebenso wie die Rettung des Universums vor der ihr nach Claudius drohenden ewigen Erstarrung; Haeckel verhilft der Welt einfach dadurch zur ewigen Fortdauer des Weltprozesses, daß er die Weltkörper, wenn die Ausgleichung der Wärme stattgefunden hat, mit ungeheurer Geschwindigkeit aufeinander prallen und zerstieben |149 läßt; dann beginnt das Spiel der Bildung von Planeten von neuem, und so in alle Ewigkeit. Ich will bloß auf die Frage nach Konstitution und Tätigkeitsform des kosmischen Ganzen ein wenig näher eingehen.

Auch hier sucht Haeckel Anlehnung an Spinoza: "Der Pantheismus ist notwendigerweise die Weltanschauung unserer modernen Naturwissenschaft" (S. 333); durch den großen Baruch Spinoza in reinster Form ausgebildet, dessen Klarheit, Sicherheit und Folgerichtigkeit wir heute um so mehr bewundern müssen, als diesem gewaltigen Denker vor 250 Jahren noch alle die sicheren empirischen \173 Fundamente fehlen, die wir erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewonnen haben" (S. 335).

Was bedeutet nun der Pantheismus bei Haeckel? Er erklärt: "Gott und Welt sind ein einziges Wesen, der Begriff Gottes fällt mit dem der Natur oder der Substanz zusammen." Die Substanz aber ist ewig und unendlich, ihre Attribute sind Bewegung und Empfindung (S. 279) oder

<sup>39</sup> [Und ... Phroneten fehlt in PAULSEN (1901).]

Fühlung und Strebung (S. 259); ihr Gesetz das Substanzgesetz: Erhaltung des Quantums der Materie und der Energie bei allem Wechsel der Verteilung und der Form.

Also, folgern wir: die Wirklichkeit ist ein einheitliches psychophysisches Wesen, dessen einheitlichem physischem Entwicklungsprozeß ein ebenso einheitliches psychisches Leben mit Einheit des Bewußtseins entspricht. Das scheint ja auch Spinozas Ansicht zu sein; er legt bekanntlich Gott ein Bewußtsein oder ein Denken seiner selbst und alles dessen, was aus seinem Wesen folgt, bei (Ethica II, 3: in Deo datur necessario idea tam ejus essentiae, quam omnium, quae ex ipsius essentia necessario sequuntur). Und nicht minder \150 legt er Gott Liebe zu sich und Freude an seiner eigenen Vollkommenheit bei. (V, 35: Deus se ipsum amore intellectuali infinito amat. Und: Dei natura gaudet infinita perfectione idque concomitante idea sui.) Das Universum oder die einheitliche Wirklichkeit hätte demnach Ähnlichkeit mit einem organischen Wesen. Der Kosmos wäre, mit dem Platonischen Timäus, etwas wie ein beseeltes Lebewesen (ein ζῶον ἐμψυχον), oder vielmehr eigentlich, die beseelten Lebewesen sind kleine mikrokosmische Nachbilder des großen Makrokosmos, spiegelnd, in sehr verkürztem Maßstabe, seine geist-leibliche Natur. Und so dürften wir denn auch in der Zielstrebigkeit oder \174 Zweckmäßigkeit der Organismen eine Hindeutung auf eine vergleichbare, nur vermutlich unendlich höhere und weitere Zielstrebigkeit des Universums erblicken. Und vielleicht dürften wir dann in dem "Substanzgesetz" den physikalischen Ausdruck des conatus se in suo esse conservandi, des Selbsterhaltungstriebes erblicken, der nach Spinoza das Wesen jedes Dinges ausmacht. (III, 7<sup>40</sup>: Unaquaeque res in suo esse perseverare conatur; und dieser conatus ist ipsius rei actualis essentia.)

Ich sehe unseren "monistischen" Pantheisten die Hände über den Kopf zusammenschlagen über solche Folgerungen. Das sind ja unsinnige Phantastereien, womit mein Monismus nichts zu tun hat. Das Universum ist ja doch ein Körper, eine körperliche Substanz, in der es nichts gibt als blinde Kräfte: "Der Mechanismus allein gibt uns eine wirkliche Erklärung der Naturerscheinungen - zu denen ja bekanntlich auch die physiologischen und psychischen gehören -, indem er dieselben auf blinde und bewußtlos wirkende Bewegungen zurückführt, welche durch die materielle Konstitution |151 der betreffenden Naturkörper selbst bedingt sind" (S. 300). Das ist ja der einzige Sinn der ganzen Entwicklungslehre: die Zweckmäßigkeit oder Zielstrebigkeit

<sup>40</sup> [In PAULSEN (1901) steht III, 6, 7.]

aus der Welt herauszubringen. Erst ist das in der anorganischen Natur gelungen: seitdem durch Newton, Kant und Laplace die Entstehung des himmlischen Systems mechanisch erklärt ist, "sind die sämtlichen anorganischen Naturwissenschaften rein mechanisch und damit zugleich rein atheistisch geworden" (S. 301).

Dann versuchte sich der Zweck in der organischen Welt zu erhalten, aber auch da ist er jetzt ausgetrieben; was Kant noch für unmöglich erklärt hatte, daß je ein Newton des Grashalms komme, das ist geschehen, Darwin hat die \175 Entstehung der Lebewesen nach rein mechanischen Prinzipien erklärt. Und ebenso erklärt unsere moderne Biogenie alle embryologischen Tatsachen, allen Vitalisten zum Trotz, "rein physiologisch, indem sie als bewirkende mechanische Ursachen derselben die Funktionen der Vererbung und Anpassung erkennt" (S. 310). Und ebenso erklären wir, wie wir schon sahen, Bewußtsein und Denken rein mechanisch. Und endlich steht es selbstverständlich auch mit der Geschichte nicht anders. Auch in dem winzig kleinen Ausschnitt aus der Naturgeschichte der irdischen Lebewesen, den der menschliche Größenwahn Weltgeschichte überschreibt, wird alles "mit eiserner Notwendigkeit durch die mechanische Kausalität bestimmt" (S. 314). Der Kampf ums Dasein ist "der große züchtende Gott, welcher ohne Absicht neue Formen durch natürliche Auslese bewirkt; damit ist das große Rätsel gelöst; wie können zweckmäßige Einrichtungen rein mechanisch entstehen?" (S. 305). |152

Also was wollt ihr:

Ich finde nicht die Spur  
Von einem Geist, und alles ist Dressur.

Es ist Goethes Faust, der diese Zeilen zu Wagner spricht, Faust, der daran verzweifelt, in seinem Schüler jemals eine Spur von Sinn für das innere, geistige der Natur aufdämmern zu sehen. Es ist Goethe selbst, der dem "Pantheisten" Faust in feinem Famulus Wagner einen Vertreter der mechanistischen Weltansicht gegenübergestellt hat, den Mann, der nachher im Laboratorium, Haeckel zuvorkommend, den Homunculus auf mechanisch-chemischem Wege hervorbringt; ob nicht am Ende Haeckel sein Rezept der Biogenese von Wagner hat: erst stellt man "durch Autogonie (!) einfachstes Plasma in einer unorganischen Bildungsflüssigkeit" her

und bewirkt hierauf \176 durch "Plasmogonie (!) die Individualisierung (!) von primitivsten Organismen aus dem Plasma"<sup>41</sup> (S. 298).

Spinoza und Goethe werden regelmäßig von Haeckel als Zeugen für seinen "Monismus" geladen. Sie würden sich beide, Goethe noch entschiedener als Spinoza, die Patenschaft verbeten haben; an Wagner hätte ihn Goethe als Gevatter verwiesen.

Goethe erzählt in seinem Leben, wie er als junger Mann in Straßburg ein Buch erwartungsvoll in die Hände genommen habe, das auch die Auflösung des Welträtsels verheißt: das *Système de la nature*. Obwohl nicht von einem Dr. phil., Dr. med., Dr. jur., Dr. scient. und Professor an der Universität, sondern von einem simplen Baron von Holbach verfaßt, macht es doch ziemlich dieselben Versprechungen: vor allem die, die Welt ohne Gott und Seele zu erklären |153 und die drei großen Gespenster, Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, zu verbannen. Und was war der Eindruck, den das Buch, das damals großen Lärm verursachte, auf den jugendlichen Goethe machte? Er sagt: "Das Buch kam uns so grau, so kimmerisch [sic], so totenhaft vor, daß wir Mühe hatten, seine Gegenwart auszuhalten, daß wir davor wie vor einem Gespenst schauderten." "System der Natur ward angekündigt, und wir hofften also wirklich etwas von der Natur, unserer Abgöttin, zu erfahren. - - Allein wie hohl und leer ward uns in dieser tristen atheistischen Halbnacht zu Mute, in welcher die Erde mit allen ihren Gebilden, der Himmel mit allen seinen Gestirnen verschwand! Eine Materie sollte sein von Ewigkeit her und von Ewigkeit her bewegt, und sollte nun mit dieser Bewegung rechts und links und nach allen Seiten ohne weiteres die Phänomene der Wirklichkeit hervorbringen. \177 Dies alles wären mir sogar zufrieden gewesen, wenn der Verfasser wirklich aus seiner bewegten Materie die Welt vor unseren Augen aufgebaut hätte. Aber ermochte von der Natur so wenig wissen als wir, denn indem er einige allgemeine Begriffe hingepfahl, verläßt er sie sogleich, um dasjenige, was höher als die Natur, als höhere Natur in der Natur erscheint, zur materiellen, schweren, zwar bewegten, aber doch richtungs- und gestaltlosen Natur zu verwandeln, und glaubt dadurch recht viel gewonnen zu haben."

<sup>41</sup> [Statt *ob nicht ... Plasma* steht in PAULSEN (1901): *ich weiß nicht, ob er dabei auch, wie Haeckel in gleichem Fall ohne Zweifel thun würde, im Beginn der Biogenese erst durch "Autogonie einfachstes Plasma in einer unorganischen Bildungsflüssigkeit" hergestellt hat, um hierauf durch "Plasmogonie die Individualisierung von primitivsten Organismen aus dem Plasma" zu bewirken.*]

Wenn Goethe statt jenes Buches die Welträtsel von Haeckel in die Hände gekommen wären, sein Urteil wäre kaum viel anders ausgefallen.

Auch hier vor allem das Bestreben, den Geist aus der Natur hinauszutreiben, um sie rein mechanisch zu erklären; auch hier statt der lebendigen Natur, da Gott die Menschen |<sup>154</sup> schuf hinein, nichts als Tiergeripp und Totenbein grauer Theorie und klappernder Terminologie. Statt der Freude am Sehen, der innigen Hingebung an die Dinge, der Bescheidenheit der Untersuchung und der Mitteilung, die Darwin zu einem so liebenswürdigen Forscher und Lehrer macht, von der auch der jugendliche Haeckel etwas besaß, nun nichts als fertiges Dogmatisieren, hastiges Konstruieren, hartes Negieren, heftiges Poltern und Schelten über alle, die andere Wege gehen. In der Tat, von dem Geist Goethischer Naturanschauung ist in diesem Buch Haeckels nichts mehr, trotz der Entwicklungsgeschichte.

Und nicht viel mehr ist auch von dem Geist Spinozistischer Philosophie und Weltanschauung in Haeckel. Zu Lucretius, würde Spinoza nach der Lektüre der Welträtsel gesagt haben, oder allenfalls zu Hobbes möge er sich stellen, aber nicht zu ihm, dem der Name Deus denn doch nicht \<sup>178</sup> eine bloße Wortvertauschung gegen Welt, sondern eine andere Auffassung von dem, was die Leute sonst Welt oder Wirklichkeit nannten, bedeute. Warum er, Haeckel, denn überhaupt darauf bestehe, seine Ansicht von der Natur Pantheismus zu nennen und nicht lieber Atheismus, um den Gegensatz zum Theismus, der ihm doch allein am Herzen liege, rein auszudrücken? Weil das Wort zu hart klinge und Pantheismus ja im Grunde auch dasselbe sage? Also nach Schopenhauers Rezept: Pantheismus ist ein höflicher Atheismus? Aber er sei ja sonst doch nicht eben höflich gegen die Religion, und so möge er lieber auch diesen letzten Anklang an den ihm so verhaßten "Anthropismus" meiden. Oder ob er den Namen Pantheismus beibehalte, weil er der Materie Empfindung, Gefühl, Strebung beilege? Nun, warum dann |<sup>155</sup> nicht Hylozoismus oder, wenn es ja etwas mit "Pan" sein müsse, Panpsychismus sagen? Übrigens sei es ihm ja auch damit offenbar gar nicht ernst; sonst hätte er den Gedanken der Innerlichkeit und Idealität der Wirklichkeit durchführen, die geistige und körperliche Welt als zwei gleich ausgedehnte und gleich wirkliche Formen des Daseins anerkennen müssen und nicht die geistige als eine "physiologische" Funktion aus der Struktur des Gehirns mechanisch erklären können. Aber in Wahrheit halte er den Begriff bloß als Lückenbüßer bereit, um ihn vorzuweisen, wenn ihm mit der Frage nach der ersten Entstehung der Empfindung zugesetzt werde. Seine, des Spinoza,

Begriffe seien aber nicht als Lückenbüßer für eine mechanistisch-materialistische Theorie gemeint. Und so ersuche er ihn, hinfort auf den Gebrauch seiner termini zu verzichten. Sonst könnte er sich genötigt sehen, dem Beispiel eines anderen Philosophen folgend, eine Anzeige zu erlassen: \<sup>179</sup>

Sachen, so gestohlen worden:

Zwanzig Begriffe wurden mir neulich diebisch entwendet. Leicht sind sie kenntlich, es steht deutlich mein B. S. darauf.

6.

Nachdem wir gesehen, wie es Haeckel mit der Aneignung und Verwendung fremder philosophischer Begriffe geht, zeige ich, wieder an einem Beispiel, wie es ihm mit der Kritik geht. Kant und die Kantische Philosophie dient durch das ganze Buch hindurch als Zielscheibe für die Polemik. Er stellt die "dualistische" Philosophie dar, für die es, im Gegensatz zum Monismus, charakteristisch ist, daß sie nicht an der einen Wirklichkeit, der Natur, sich genügen läßt, sondern darüber eine andere dichtet, Gott, Freiheit, Unsterblichkeit. |<sup>156</sup>

In der Bekämpfung Kants tritt überall ein bemerkenswerter taktischer Zug hervor: das Bemühen, ihn mit sich selbst zu entzweien; Haeckel stellt dem zaghaften Kant des dogmatischen, an den Universitäten geltenden Systems einen jugendlichen, kritischen, tapferen Kant gegenüber. Es ist das ein Verfahren, das er auch andern gegenüber gern anwendet. Immer wieder kommt er auf diesen Gegensatz zurück: der echte Kant auf der Seite der "monistischen" Philosophie, erst der späte, alte, verdrückte Kant ist zum Dualismus zurückgekehrt, wodurch er denn freilich der Abgott der Universitätsphilosophie geworden sei. "Der jugendliche, wirklich kritische Kant, so werden wir belehrt, war zu der Überzeugung gelangt, daß die drei Großmächte des Mystizismus, Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, im Licht der reinen Vernunft unhaltbar erschienen; der gealterte dogmatische Kant dagegen fand, daß diese drei Hauptgespenster Postulate der praktischen \<sup>180</sup> Vernunft und als solche unentbehrlich seien" (S. 108). Oder, wie es später (S. 402) heißt: "Zuerst hatte der kritische Kant den großartigen und bewunderungswürdigen Palast der reinen Vernunft ausgebaut und einleuchtend gezeigt, daß die drei großen Zentraldogmen der Metaphysik: der persönliche Gott, der freie Wille und die unsterbliche Seele, darin nirgends untergebracht werden können, ja daß vernünftige Beweise für deren Realität gar nicht zu finden

sind. Später aber baute der dogmatische Kant an diesen realen Kristallpalast der reinen Vernunft das schimmernde ideale Luftschloß der praktischen Vernunft an, in welchem drei imposante Kirchenschiffe zur Wohnstätte jener drei gewaltigen mystischen Gottheiten hergerichtet wurden." "Obgleich nun der Gegensatz der beiden Vernünfte, der prinzipielle Antagonismus der reinen und |<sup>157</sup> der praktischen Vernunft schon im Anfang des Jahrhunderts erkannt und widerlegt (!) wurde, blieb er doch bis heute in weiten Kreisen herrschend. Die moderne Schule der Neukantianer predigt noch heute den Rückgang auf Kant gerade wegen dieses willkommenen Dualismus, und die streitende Kirche unterstützt sie dabei aufs wärmste, weil ihr eigener mystischer Glaube dazu vortrefflich paßt. Eine wirksame Niederlage bereitete demselben erst die moderne Naturwissenschaft." - -

Ich bitte den Leser um Verzeihung, daß ich in dieser Breite ihm dies zu lesen vorsehe; aber ich mußte Haeckel selbst reden lassen, um von dem Maß von Verwirrung, das in seinen Gedanken herrscht, eine Vorstellung zu geben. Man faßt sich an den Kopf: was meint er denn? Der Kant der praktischen Vernunft in Widerspruch mit dem der theoretischen Vernunft, jener dogmatisch, dieser kritisch, und zugleich jener alt, dieser jugendlich — was |<sup>181</sup> will das sagen? Wir meinten bisher: der jugendliche Kant habe der dogmatischen Richtung der Wolffschen Philosophie angehört und mit ihr Beweise für das Dasein Gottes gesucht; dagegen der gealterte Kant habe die Kritik der reinen Vernunft verfaßt und darin die rationale Psychologie, Kosmologie und Theologie zerstört. Was meint denn dieser neueste Kantinterpret? Will er etwa Kants Jugend bis 1781, dem Jahre der Kritik der reinen Vernunft, dem 57. Lebensjahr des Philosophen, ausdehnen, um ihn dann plötzlich alt werden und im Jahre 1788 die Kritik der praktischen Vernunft mit der Wiedereinführung von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit veröffentlichen zu lassen? Aber das kann er ja nicht meinen, denn der "vernünftige Glaube", an dem unser Fanatiker des Wissens so |<sup>158</sup> schweren Anstoß nimmt (er nennt ihn den "unvernünftigen" Glauben), ist ja schon in der ersten Kritik sichtbar genug angedeutet: als die Kehrseite der Kritik des dogmatischen Gebrauchs der spekulativen Vernunft stand dem Kritiker Kant von Anfang an die Begründung des "dogmatischen" Gebrauchs der praktischen Vernunft fest. Also was kann er meinen? Stehen ihm, wie später für das Leben Jesu apokryphe Evangelien, so für das Leben und die Philosophie Kants bisher unbekannte Quellen zu Gebote?

Doch, da kommt ein Schimmer von Licht: in einer Anmerkung (S. 454), wo er Kants Irrtümer aus seinen Entwicklungsbedingungen demonstriert, kommt auch einmal eine Jahreszahl vor: das Jahr 1769 ist der Wendepunkt zwischen dem früheren und späteren, zwischen dem jungen kritischen und dem alten dogmatischen Kant: hätte Kant, heißt es hier, in seiner Jugend statt Philologie und Theologie mehrere Jahre Medizin studiert, "dann hätte |<sup>182</sup> er sich nicht so leichten Herzens über die wichtigsten, schon damals bekannten biologischen Tatsachen hinweggesetzt, wie es in seinen späteren Schriften (seit 1769) geschah."

Also die Schriften der vorkritischen Periode, wie wir zu sagen pflegen, die sind eigentlich die kritischen? Und nun dämmert uns auch ein Sinn in seinen Worten auf: Haeckel denkt an die "Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels" von 1755, worin der jugendliche Kant das Planetensystem nach "mechanischen Grundsätzen" konstruiert. Also hat er, so denkt unser a priori Gelehrter, in dieser Schrift offenbar den lieben Gott aus der Welt hinauskomplimentiert; denn wenn man das Weltall mechanisch erklärt, dann bleibt doch für einen "persönlichen Gott" nichts |<sup>159</sup> mehr zu tun. Also ist er in seiner Jugend "monistisch" gewesen: allein die Welt, ohne einen Gott. Da aber in der späteren Philosophie Kants der liebe Gott wieder eine Rolle spielt, er ist [sic] durch das Moralpförtchen wieder hereingelassen worden, so ist Kant also wieder ‚dualistisch‘ und ‚dogmatisch‘ geworden und hat also offenbar auch seine mechanische Entwicklungsgeschichte des Kosmos wieder fallen lassen oder verleugnet. Und dazu stimmt es denn auch, daß er in der Kritik der Urteilskraft die Möglichkeit eines ‚Newtons des Grashalms‘, d. h. einer mechanischen Entstehung der Organismen, nicht zulassen will, offenbar auch um dem "persönlichen Gott" wieder Raum und Aufgabe zu verschaffen.

Ja, ja, man ist dem Alten auf die Schliche gekommen: er weiß ganz gut oder wußte es doch einmal, daß die Welt mechanisch erklärt werden kann und muß. Aber mit dem Alter entsinkt ihm der Mut, und da legt er sich denn aufs Glauben und beweist wieder Gott, Freiheit und Unsterblichkeit. Und das wird denn freilich auch noch |<sup>183</sup> durch seine Jugendeindrücke und seinen Bildungsgang erklärlicher; im Pietismus war er aufgewachsen, dann hatte er statt Biologie und Entwicklungslehre Wolffsche Philosophie studiert, und so verstehen wir ihn nun ganz: "seine dualistische, mit den Jahren immer zunehmende Richtung zur transscendentalen (!) Metaphysik war bei Kant schon durch die mangelhafte und einseitige Vorbildung auf der Schule und Universität bedingt. Seine Bildung war überwiegend philologisch, theologisch und



mathematisch; von den Naturwissenschaften lernte er nur Astronomie und Physik gründlich kennen, zum Teil auch Chemie und Mineralogie. Dagegen blieb ihm das weite Gebiet der Biologie, selbst in dem bescheidenen Umfang der |<sub>160</sub> damaligen Zeit, größtenteils unbekannt"; weder Zoologie noch Botanik, weder Anatomie noch Physiologie hat er studiert: was Wunder, daß da die alte Theologie am Ende wieder durchschlug, trotz der Anläufe in einer mechanistischen Theorie des Himmels.

Nicht wahr, die Sache ist einleuchtend? Schade, daß sie nur einen kleinen Fehler hat: daß sie nicht wahr ist. Sie stimmt nicht zu den Tatsachen. Und darüber wird doch auch Haeckel, im Prinzip wenigstens, nicht anders denken: daß die Theorien, in der Geschichte ebenso wie in der Naturwissenschaft, sich nach den Tatsachen richten müssen. Aber freilich, um seine Theorien nach den Tatsachen richten zu können, muß man diese kennen. Haeckel hätte also, um Kants Entwicklungsgeschichte schreiben zu können, ihn vorher kennen lernen und zu dem Ende seine Schriften studieren müssen. Dann würde er allerdings gleich gesehen haben, daß die von ihm öfters angeführte "Naturgeschichte des Himmels" nicht ein Versuch ist, den "persönlichen Gott" aus der Welt hinauszubringen; er |<sub>184</sub> hätte sogar nur die Vorrede zu lesen brauchen, um dies zu erfahren. Gleich zu Anfang heißt es: "Ich habe nicht eher den Anschlag auf dies Unternehmen gefaßt, als bis ich mich in Ansehung der Pflichten der Religion in Sicherheit gesehen habe. Mein Eifer ist verdoppelt worden, als ich bei jedem Schritt die Nebel sich zerstreuen sah und die Herrlichkeit des höchsten Wesens mit dem lebhaftesten Glanze hervorbrach." Und hätte Haeckel in den vorkritischen Schriften weiter geblättert, so hätte er auch noch die Schrift angetroffen, worin Kant acht Jahre später (1763) diese Entwicklungsgeschichte des Kosmos in den Grundzügen wiederholt und gleichzeitig einen neuen Beweisgrund für das Dasein Gottes |<sub>161</sub> aufgestellt hat. Ebenso hätte er auch durch bloßes Durchblättern des Verzeichnisses der Schriften Kants sich überzeugen können, daß Kant, der Lehrer der physischen Geographie und Anthropologie, sowohl der Naturgeschichte als der Physiologie<sup>42</sup> Zeit seines Lebens eingehende Aufmerksamkeit widmete.

<sup>42</sup> [Statt *hat. Ebenso ... Physiologie* steht in PAULSEN (1901): *hat. Andererseits hätte er, wenn er auch nur das Verzeichnis der Schriften Kants in der Hartensteinschen Ausgabe durchgesehen hätte, sich überzeugen können, daß Kant, der Lehrer der physischen Geographie und Anthropologie, der Zoologie, Biologie und Physiologie.*]

Dann aber wird er, wenn er auch fernerhin über Kant und seine Philosophie unter Leuten, die beide kennen, sich hören lassen will, sich doch entschließen müssen, auch die Schriften aus der späteren Periode zu lesen, die sogenannten kritischen Schriften; und vielleicht wird's auch ihm so gehen, daß er mit einem einmaligen Lesen noch nicht zum Ziel kommt. Er wird mit einem ungünstigen Vorurteil herangehen. Er wird sich aber angenehm enttäuscht finden, wenn er in der Kritik der reinen Vernunft wirklich nun eben das findet, was er dem "jugendlichen" Kant als Verdienst anrechnen wollte: nämlich die Vernichtung der dogmatischen Beweise für das Dasein Gottes und die Unsterblichkeit der Seele. Und selbst in der Kritik der praktischen Vernunft und der Urteilskraft wird er |<sub>185</sub> nicht auf neue Versuche, ihre Realität theoretisch auszumachen, stoßen. Vor allem aber wird er hier einen Gottesbegriff antreffen, der vielleicht sogar einigermaßen geeignet ist, ihn mit dem Gottesgedanken überhaupt auszusöhnen: nicht einen Gott, der zu Erklärungen in der Physik zu brauchen ist oder dem mechanischen Physiker das Feld seiner Tätigkeit einengt, sondern einen Gott, der, für alle menschlichen Anschauungen und Begriffe überschwänglich, allein durch eine "Idee" bestimmt ist, die Idee einer absoluten Vernunft, durch die die Wirklichkeit gesetzt ist. Er wird sich dann auch überzeugen, daß er Kant den Vorwurf des |<sub>162</sub> Dualismus mit Unrecht macht. Kant ist Monist, sofern er als absolute Wirklichkeit eine einheitliche intelligible Welt denkt, als Wirklichkeit für uns, für unsere wissenschaftliche Erkenntnis eine ebenso einheitliche Erscheinungswelt, in welcher das Kausalgesetz ausnahmslos herrscht, annimmt.

Wenn aber die beschränkte Zeit unserem Philosophen nicht gestattet, so langwierige philosophische Untersuchungen zu lesen, die dazu noch etwas unbequem geschrieben sind und freilich auch keine Lösung der Welträtsel, wenigstens nicht auf seine Art, in Aussicht stellen, so möchte ich ihm den unmaßgeblichen Vorschlag machen, den Namen Kant in seinen künftigen Veröffentlichungen lieber zu vermeiden. Man muß ja am Ende nicht über alle Dinge Meinungen haben, oder sie doch nicht drucken lassen.<sup>43</sup> |<sub>186</sub> |<sub>163</sub>

<sup>43</sup> Herr H. Schmidt hat in einer Broschüre: "Der Kampf um die Welträtsel. E. Haeckel und die Kritik," die ich im übrigen nicht um ihres inneren Wertes willen erwähne, neben zahlreichen anderen Beschwerden mir auch den Vorwurf gemacht, daß ich hier eine Ansicht von Kant und seiner Entwicklung bekämpfe, die ich in meinem Buch über Kant selbst vertrete. Er will es dem Leser überlassen, |<sub>186</sub> "ein derartiges Verfahren mit der treffendsten Bezeichnung zu versehen," hält es aber doch für angemessen, ihm mit einem freilich, nicht mehr ganz neuen Zitat zu Hilfe zu kommen: *si tacuisses usw.*, und fügt diesem in stolzem Fettdruck gesetzten Sprüchlein ein Versprechen hinzu: "es

wird mir künftig ein Vergnügen sein, die Anwendbarkeit dieses Satzes auf den Philosophen Paulsen noch genauer darzulegen." Ich gestatte mir dem geehrten Herrn anheimzugeben, wenn er sich anschickt, an die Ausführung dieser schätzenswerten Absicht zu gehen, vorher sich anzusehen, worüber er sein Urteil abgeben will, damit es ihm nicht wieder geht wie hier, wo er, um mit Kant zu reden, "mit Heftigkeit und mehrenteils mit großer Unbescheidenheit" mir vorhält, was mir zu bezweifeln niemals in den Sinn gekommen: nämlich, daß Kant durch die Stufe einer entwicklungsgeschichtlichen Denkweise zum Kritizismus hindurchgegangen sei, welcher Kritizismus in gewisser Hinsicht der historisch-genetischen Denkweise gegenüber als rationalistisch-dogmatische Denkweise bezeichnet werden könne. Was ich Haeckel vorgehalten habe, ist nicht, daß er diese beiden Entwicklungsstufen bei Kant unterscheidet und dem Kant der ersten Stufe den Vorzug gibt, sondern, daß er den alten Kant in Hinsicht auf das Verhältnis zur Religion als rückfällig in die "dogmatische" Denkweise darstellt. Ich habe demgegenüber darauf hingewiesen, daß der jugendliche, dem Entwicklungsgedanken nachgehende Kant der 50er und 60er Jahre an die Möglichkeit "dogmatischer", spekulativer Beweise für das Dasein Gottes glaubte, wogegen der alte Kant, der Kant der Kritiken, und zwar der der praktischen ebensowohl als der der reinen Vernunft, diese Möglichkeit schlechthin in Abrede stellt. Den Gottesgedanken überhaupt auszuschalten aus dem menschlichen Denken, das ist allerdings ein Verdienst, auf das auch dieser alte und kritische Kant keinen Anspruch hat, ebensowenig als der jugendliche. Und so wird Kant freilich nicht der Philosoph Haeckels und der Gläubigen [1901: Verteidiger] der Welträtsel sein können.

Ich weiß nicht, ob die vorgenannte Arbeit von Haeckel veranlaßt oder gebilligt ist. Beides gilt dagegen von einem Artikel in der deutschen Medizinal-Zeitung (1900, Nr. 65) von Herrn Poritzky. Wenigstens berichtet dieser selbst bei späterer Gelegenheit (Nr. 103 derselben Zeitung): „Ernst Haeckel fragte mich unterm 2. Juli 1900 u. a. an (sic!), ob ich zu der Replik Paulsens nicht Stellung nehmen möchte. Ich antwortete, daß ich zu dieser Aufgabe nicht berufen sei. Damals kannte ich den Paulsenschen Aufsatz noch gar nicht. Als ich ihn aber las, war ich ob des ungehörigen Tones empört, und fand die Argumente Paulsens so leicht widerlegbar, daß es mir eine Lust war, dagegen zu schreiben." "Die Redaktion schickte einige Exemplare Haeckel zu, der mir sofort einen langen elogenreichen Brief schickte, worin er besonders betonte, daß er meine Anschauungen absolut teile." - Um dem Leser von dem - Eifer, womit dieser von Haeckel berufene und belobte Verteidiger seiner Lehre ins Zeug geht, eine Vorstellung zu geben, setze ich die Einleitung des Artikels hierher: "Es gibt unbefähigte Menschen, welche sich qualifiziert fühlen, über alles eine Meinung zu haben, auch wenn das, was sie beurteilen, ihrem Ideenkreis noch so fern liegt, und einem Gebiete angehört, das sie nie gesehen, geschweige denn betreten haben. Ist solch ein geistig impotenter Mensch noch gar mit einem gelehrten Etikett, mit einem großen Titel, versehen, so ist das, was der betreffende Herr sagt, durch seinen Titel sanktioniert; eine Zeitung druckt sein Gewäsche ab, und - was wichtiger als alles ist - die Zeitung bezahlt es gut. Das ist ein Mißstand, an dem unsere ganze öffentliche Kritik laboriert. In unseren Tageszeitungen oder auch Wochenschriften kann man öfters Urteilen über Bücher begegnen, welche die Ignoranz des Kritikers in so helles Licht setzen, daß man nicht weiß, worüber man sich eher verwundern soll: über die Frechheit oder die Dummheit des Kritikers. Es genügt schon bei uns in Deutschland, daß man dem ungebildeten und zersplitterten Redakteur eines Tageblattes Gut-Freund sei, um jeden geistigen Unrat abgedruckt zu bekommen; wie viel mehr hat nicht ein Universitätsprofessor der Philosophie - folgt der Name eines Kollegen, der sich ebenfalls der Haeckelbeleidigung schuldig gemacht hat - Aussicht, das, was sein konfuses Gehirn gebiert, abgedruckt zu sehen."

Der berühmte Biolog erteilt den Philosophen gelegentlich einen Rat: das "vergleichende Studium der Affenseele" |<sup>164</sup> ja recht eifrig zu betreiben: der Besuch zoologischer Gärten, der Affentheater, des Zirkus, des Hundetheaters u. f. w. könne den "Psychologen von Fach" nicht dringend genug empfohlen werden; er sei "viel unterhaltender und erweitere viel mehr den anthropologischen Blick als das langweilige und teilweise geradezu verdummende Studium der metaphysischen Hirngespinnste, welche die sogenannte reine introspektive Psychologie in Tausenden von Büchern |<sup>187</sup> niedergelegt hat" (S. 453). Vielleicht nimmt er für diesen so wohlwollenden und einsichtigen Rat meinen Wink hinsichtlich Kants und der Kantischen Schriften als Gegengabe freundlich auf.

Und vielleicht darf ich noch eins hinzufügen: er hat die Gewohnheit, die dualistische Weltansicht, worunter er jede |<sup>165</sup> beliebige nicht-materialistische versteht, als eine Art Rückbildungsprodukt des höheren Alters hinzustellen: wie hier bei Kant, so ein andermal bei v. Baer, bei Dubois-Reymond, bei Virchow, bei Wundt (S. 107 ff., 308). |<sup>188</sup> Überall entdeckt er in den Jugendarbeiten dieser Männer die "monistische" Auffassung, die erst später, wahrscheinlich bei sinkender Geisteskraft, der dualistischen gewichen sei. In einer Betrachtung unter dem Titel "Postembryonale Psychogenie", die einer nicht minder anziehenden "Embryonalen Psychogenie" gegenübersteht, gibt er auch einen Zeitermin, von dem das Sinken der geistigen Kraft beginnt, bei der Frau das 50., beim Manne das 60. Lebensjahr. Ich finde dies Verfahren für einen Mann im Alter Haeckels<sup>44</sup> nicht ungefährlich; wenn es auch für den Zweck zunächst bequem ist, so könnte doch einmal jemand eine |<sup>189</sup> naheliegende Anwendung davon machen. Übrigens könnte es ja auch<sup>45</sup> sein, daß bei jenen Männern, denen er auch noch Romanes hätte anfügen können, allmählich Reife und Besonnenheit gewachsen wäre. Sollte es nur als ein Zeichen von Konsequenz und Charakterstärke gedeutet werden können, daß jemand seit seinem 30. Lebensjahr keinen neuen Gedanken mehr gedacht hat?

---

Man sieht, Haeckel ist nicht wählerlich [der Rest des Satzes fehlt 1901:] in Hinsicht auf die Qualität seiner Mitarbeiter. Ob er mit solchem Stab sich umgibt, um vor Angriffen wirksam abzuschrecken? Denn freilich ist es nicht jedermanns Sache, in dieser Atmosphäre auszuhalten. Und so ist am Ende dies, wenn nicht die rühmlichste, doch die bequemste Form der Verteidigung. |<sup>189</sup> |<sup>165</sup>

<sup>44</sup> [für ... Haeckels fehlt in PAULSEN (1901).]

<sup>45</sup> [Statt Übrigens ... auch steht in PAULSEN (1901): Und es könnte doch auch.]

Und nun noch ein Wort über die Kantianer. Sie sollen, wird behauptet, Kant gerade um seines "Dualismus", also wohl um seiner Rettung von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit willen anpreisen, ja viele von ihnen sollen ihm eine "unbedingte abgöttische Anbetung" widmen. Wer sind diese Leute? An wen hat der Verfasser der Welträtsel gedacht, als er von der modernen "Schule der Neokantianer" handelte? Etwa an F. A. Lange, den Verfasser der Geschichte des Materialismus? Ist von dessen Kritik des <sup>166</sup> Materialismus ihm etwas zugeflogen, das ihn verdrossen hat? Freilich, hätte Lange dies Buch erlebt, er würde ihm wohl auch einen Platz in seinem Werke eingeräumt haben. Oder wer ist sonst gemeint? Eine sich selbst so nennende Schule der Neokantianer ist mir nicht bekannt; auf die aber, die man vielleicht da oder dort so nennt, paßt die Charakteristik wieder nicht: denn gerade sie legen viel weniger Gewicht auf die Rettung von Gott, Freiheit und Unsterblichkeit, als auf die Kritik der dogmatischen Metaphysik und die neue Theorie der Erfahrung. Also wer ist denn gemeint? Oder sind überhaupt nicht bestimmte Leute gemeint, sondern nur so die Universitätsphilosophen im allgemeinen? Ist dem gelehrten Biologen zu Ohren gekommen, daß Kant gegenwärtig bei diesen Leuten viel gilt, und zwar gerade die Schriften Kants, die er als ein Produkt des Alters weniger schätzt? <sup>190</sup> Und dann hat er sich, vielleicht von Schopenhauerschen Invektiven bestimmt, weiter gedacht: offenbar ist es die Angst vor der "monistischen" Philosophie, die sie bei dem Alten Zuflucht zu suchen treibt, denn freilich, für Philosophieprofessoren ist mit der monistischen Philosophie zur Zeit noch nichts zu machen.

Dann würde auch auf die "streitende Kirche", die in diesem Zusammenhang von ihm genannt wird, ein wenig Licht fallen. Ich dachte erst an die Jesuiten, denen Haeckel sonst alles Schlimme zutraut, also werden sie wohl auch die "dualistische" Philosophie Kants mit den drei "Hauptgespenstern" begünstigen. Aber, daß die katholische Kirche den Thomismus allein gelten läßt und Kant als den Erzketzler in der Philosophie ansieht, kann ihm doch kaum unbekannt sein. Also müssen wir auf protestantischem Boden bleiben. Ich dachte einen Augenblick an die Ritschlsche Schule; aber <sup>167</sup> "streitende Kirche"? So wird es denn wohl am sichersten sein, auch hier anzunehmen: es sind, wie dort die Universitätsphilosophen im allgemeinen, so hier die Theologen nur so im allgemeinen gemeint. Ungefähr muß es ja stimmen: sie hassen beide die monistische Philosophie; also sind sie offenbar Verbündete in Kant. -

So viel von Haeckel, dem Historiker und Kritiker im Gebiet der Philosophie. Man weiß wirklich nicht, worüber man mehr staunen soll, über den Mangel an Kenntnissen oder über den fröhlichen Leichtsin, mit dem er von Dingen redet, von denen er nur von fern gehört hat.

## 7.

Haeckel hat sich noch an einem andern Punkt in der Geschichte und der geschichtlichen Kritik versucht. Im <sup>191</sup> 17. Kapitel handelt er von Wissenschaft und Christentum, und benutzt die Gelegenheit zu einem kleinen Exkurs in die Bibelkritik und Kirchengeschichte. Die Unwissenheit und Leichtfertigkeit, die er in der Behandlung Kants und Spinozas bewiesen hat, wird hier noch überboten. Dazu kommt eine äußerst peinlich berührende Neigung, das, was Jahrtausenden heilig gewesen ist, in den Schmutz häßlicher Anekdoten und niedriger Witzeleien herabzuziehen; Haeckel hat sich hier wieder in eine Gesellschaft gestellt, in der man ihn nicht ohne Bedauern sehen kann. Eine Abhandlung von dem Kirchenhistoriker Prof. Loofs in Halle überhebt mich des näheren Eingehens auf die Sache; der Leser findet darin die schmutzigen Quellen nachgewiesen, aus denen das Kapitel geschöpft ist.<sup>46</sup> Es ist nicht zu hart geurteilt, wenn hier <sup>168</sup> gesagt wird, daß Haeckel mit der Benutzung und Empfehlung dieser Literatur sich unter das Niveau eines ernst zu nehmenden und selbst ernsten Gelehrten gestellt habe, daß sein wissenschaftliches Gewissen an diesem Punkt ein nicht normales sei. Was würde Haeckel sagen, wenn jemand von den Medusen und Kalkschwämmen mit dem Maß von Sachkenntnis handelte, mit dem er von den Evangelien handelt? Sind die Evangelien, sind Jesus und Paulus, sind Kant und Spinoza den Kalkschwämmen gegenüber ein *corpus vile*, worüber jedermann beliebige Einfälle zu Markt zu bringen ein Recht hat?

Haeckel hat Kant a priori konstruiert: unzulängliche Bildung, seine Jugendvorurteile, endlich seine Altersschwäche erklärten und entschuldigten auf gewisse Weise seine Verirrungen. Vielleicht kann man in ähnlicher <sup>192</sup> Weise Haeckels Verhalten gegen Geschichte und geschichtliches Leben sich verständlich machen, und auch hier wird denn jenes Wort, das das Verstehen und das Verzeihen in Zusammenhang bringt, seine Geltung haben.

<sup>46</sup> Anti-Haeckel. Eine Replik nebst Beilagen. Halle, Niemeyer 1900.

Er erzählt selbst (S. 461), daß er sich infolge seiner frommen Erziehung durch besonderen Eifer und Fleiß im Religionsunterricht ausgezeichnet habe und noch als Student mit 21 Jahren die christlichen Glaubenslehren in lebhaften Diskussionen gegen seine freidenkenden Kommilitonen verteidigt habe, obgleich das Studium der Anatomie und Physiologie seinen Glauben schon erschüttert hatte. Aber erst durch das vollendete Studium der Medizin und die Erfahrungen des Arztes sei er zur Verwerfung des Glaubens gekommen: weder die "Allgüte des liebenden Vaters habe er in der harten Schule des Lebens", noch die "weise Vorsehung im Kampf ums Dasein" zu entdecken vermocht. Man |<sub>169</sub> empfindet: es ist der Ingrim des Betrogenen, der in ihm lodert; man hat ihn als Kind betört, ihm als Knaben den Verstand mit Formeln gebunden, dann den Jüngling angehalten, die Zweifel des Verstandes durch den Willen zu unterdrücken; endlich ist er doch dem Gefängnis entronnen, und nun kann er nicht ohne Haß daran zurückdenken, wie man ihn irregeführt, hingehalten, gemißbraucht hat. Die Kirche ein Gefängnis, der Glaube die Fessel, die Priester die Gefängniswärter, die Theologen und in zweiter Linie auch die Philosophen die Verfertiger der Fesseln: so stellt sich ihm jenes ganze Wesen dar, und er glüht von dem Verlangen, die Bastille zu zerstören, die noch drin gefangen Gehaltene in die Freiheit, ans Licht der Sonne herauszuführen.

Zu dem Persönlichen kommt ein Allgemeines. Freilich auch schon jenes persönliche Erlebnis ist ja im allerweitesten |<sub>193</sub> Umfang ein allgemeines: vielleicht kann man sagen, daß es wenig moderne Menschen gibt, die nicht etwas davon erlebt haben; denn es ist ja keine Frage, daß die Form, in der das Christentum in Schule und Kirche heute gelehrt wird, einer Zeit angehört, die weit hinter der Gegenwart liegt, daß die Tatsachen und Formeln, die im Unterricht überliefert werden, in tausendfältigem Konflikt mit den Anschauungen stehen, die außerhalb des Religionsunterrichts gelten. Daß nun die Theologie, auch die wissenschaftliche Theologie der protestantischen Universitäten, hiergegen allzulange die Augen geschlossen hat, daß sie vielfach mit der Wahrheit, wenn sie sie nicht mehr einfach leugnen oder ignorieren konnte, gehandelt und gemarktet hat, das hat das harte Mißtrauen gegen sie großwachsen lassen, das nun auch hier seine Früchte trägt: Theologie ist keine Wissenschaft, Arbeiten von |<sub>170</sub> Theologen sind bei der Wissenschaft nicht akkreditiert; darum hat jeder das Recht, sich hier seine eigenen Ansichten zu machen oder zu suchen, wo er sie findet; ein beliebiger Sudler gilt ebensoviel als ein gewissenhafter Gelehrter, wenn es sich um die Evangelienkritik handelt; ja vielleicht verdient er noch mehr Vertrauen, er muß noch wenigstens nicht die Wahrheit verleugnen. Harnack hat

hierüber ein ernsthaftes Wort in der "Christlichen Welt" gesprochen, das auch Loofs mitteilt: solche Vorkommnisse zeigten, "daß die theologische Wissenschaft noch immer nicht den vollen Kredit besitzt, weil sie eine alte Schuld noch nie völlig getilgt hat".

Endlich kommt noch ein Drittes hinzu: das ist die Geringschätzung der Geschichte und der geschichtlichen Wissenschaften überhaupt, zu der die einseitige Beschäftigung mit den Naturwissenschaften nicht selten ausschlägt. Der Gegenstand dieser ist ein so großer, so allgemeiner, so |<sub>194</sub> umfassender, so unermeßliche Weiten in Raum und Zeit umspannender, daß dagegen das Geschichtliche zu einem Kleinen, Zufälligen, Singulären herabsinkt. Das Auge des Naturforschers wird leicht weitsichtig, während das des Historikers zur Kurzsichtigkeit neigt: so geschieht es, daß sich beide nicht verstehen.

Bei Haeckel tritt diese Übersichtigkeit besonders stark zutage. Er ist gewöhnt, als Entwicklungshistoriker des Lebens mit Jahrmillionen zu rechnen, statt mit Jahrhunderten, wie der Historiker. Die Weite des Gesichtskreises hat bei ihm eine Geringschätzung der historischen Verhältnisse hervorgebracht, die überall durchklingt. Er liebt es, mit großen Zahlen, mit unermeßlichen Zeiträumen um sich zu werfen, als wollte er den Leser fühlen lassen: ein Kopf, der Millionen Jahre zu umspannen hat, der kann freilich nicht alle die kleinen |<sub>171</sub> Quisquilien festhalten, mit denen eure Geschichte und Philologie sich abmüht; was kommt darauf an? in 1000, höchstens in 10000 Jahren sind alle diese Dinge, so wichtig sie dem Augenblick erscheinen mögen, miteinander vergessen. Was sind 10000 Jahre für den, der die Entwicklungsgeschichte der Primaten, der Säugetiere, des Lebens, der Erde, des Sonnensystems schreibt? ein Augenblick. 6000 Jahre umfaßt die geschichtliche Erinnerung, es sind 5 Sekunden, wenn wir die wenigstens 100 Millionen Jahre, die seit der ersten Entstehung des Lebens auf der Erde verfließen sind, auf die 24 Stunden eines Tages reduzieren (S. 442).

Und diese Geringschätzung der Geschichte und ihrer kleinen Zeiträume hat sich nun bei ihm auf die Gegenstände, die sie füllen, übertragen, auf den Menschen: was ist er doch für ein kleines unerhebliches Geschöpf! Haeckel hat seine ganze Geringschätzung in ein Wort |<sub>195</sub> zusammengepreßt: das Wort "Anthropismus", das sein auch sonst überall tätiger Sprachzerstörungs- oder Wörterbildungstrieb eigens hierfür angefertigt hat. "Anthropismus", es drückt seine ganze Verachtung gegen die enge, dumpfe eingesperrte Luft der geschichtlichen Weltansicht aus, gegen den Menschen, der nichts als seine eigene Atmosphäre atmet, die

Verachtung des Naturwissenschaftlers gegen das Geschöpf, das, weil es von der großen Welt nichts weiß, sich für etwas unermeßlich Großes und Hohes hält, das sich zum Zweck aller Dinge aufbläht, das sich losreißen möchte von der allgemeinen Natur, das kein Säugetier sein will und sich schämt, in den Affen Vorfahren und Brüder zu erkennen. Dieser törichte kleine Gernegroß macht sich zum Maß aller Dinge, stellt die Natur nach seinem eigenen Bilde vor, dichtet ein Wesen |<sup>172</sup> seinesgleichen über der Natur als den Anfertiger der Natur, tituliert die paar Jahrtausende seiner Erinnerung "Weltgeschichte", und am Ende hält sich dieses Ding noch gar für unsterblich! Was sind dagegen die Moneren und Radiolarien für respektable Geschöpfe, leben nun schon ich weiß nicht wie viele Millionen Jahre und bilden sich nichts darauf ein, und diese Kreatur von gestern, nein, nicht von gestern, nicht einmal von heute früh, dieses Geschöpf von 5 Sekunden bildet sich ein, es sei der Zweck der Welt und denkt von seinem bißchen Intelligenz so groß, daß es meint, ohne solche Intelligenz hätte die Welt gar nicht zu stande kommen können. Unser Philosoph kann sich nicht genug tun, dieser Kreatur ihre Nichtigkeit zum Bewußtsein zu bringen: für den richtig eingestellten Blick sinkt dies Wesen, "welches in seinem anthropistischen Größenwahn sich als Ebenbild Gottes verherrlicht, zur Bedeutung eines plazentalen Säugetieres |<sup>196</sup> hinab, welches nicht mehr Wert für das Universum besitzt, als die Ameise und die Eintagsfliege, als das mikroskopische Infusorium und der winzigste Bazillus" (S. 282).

Und dieser verächtlichste aller Bazillen, verächtlich nämlich durch seine Einbildung -, die andern halten sich doch nicht für mehr als sie sind -, dieses Nichts von einem Wesen, das macht, statt bescheiden ein wenig Naturwissenschaft zu lernen, seine eigenen dummen Einbildungen unter dem Titel Religion zur wichtigsten Angelegenheit des Universums. Haeckel kann nicht Worte genug und nicht hart genug finden, um seine Geringschätzung und seinen Unwillen hierüber zum Ausdruck zu bringen; das ganze Elend des "Anthropismus" kommt in der Religion und ihrer Absolutsetzung des Menschenwesens zutage: der Glaube an einen "persönlichen Gott" und das |<sup>173</sup> "unsterbliche Seelenwesen", dieses Produkt der borniertesten Selbstüberschätzung, ist das große Unglück des Menschengeschlechts, ist das schädliche Unkraut, das ausgetilgt werden muß. Religion, die Mutter des Aberglaubens, ist das große Hindernis der wissenschaftlichen Erkenntnis, die wahnwitzige Feindschaft des Papismus gegen die Wissenschaft ist ja nur ein besonders deutliches Symptom der allgemeinen Erscheinung; Religion, die Mutter der Intoleranz, ist das große Hindernis der Menschlichkeit, der Humanität, von ihr erhält Haß und Feindschaft und Verfolgung unter den Völkern und unter den einzelnen immer neue Nahrung. Also, écrasez

l'infame, das ist der Herzenswunsch dieses nicht witzigsten, aber offensten und ehrlichsten Fanatikers des Atheismus: wenn ihr Gott und den Religionswahn los sein werdet, dann wird's besser, eher nicht. |<sup>197</sup>

Vor allen Dingen ist das Christentum Gegenstand seiner Abneigung. Natürlich, das Christentum ist die Religion, die ihn umgibt und drückt. Das Christentum, wie es ist, ist eine der schlechtesten unter allen Religionen: asketisch in der Moral, supranaturalistisch in der Metaphysik, noch besonders verdummt und verdummend durch das stupide Dogma von der Dreieinigkeit, dem "Triplotheismus" (S. 321). Dagegen ist der Mohammedanismus noch eine ganz annehmbare Religion; freilich den "Anthropismus" konnte er auch nicht überwinden, aber er ist doch als reiner Monotheismus dem Monismus näher; unser Philosoph bekennt, daß er in den herrlichsten Moscheen in Kairo und Konstantinopel sich selber der Andacht nicht habe erwehren können, ja, die stillen Gebete und Andachtsübungen des Koran erscheinen ihm sogar erhaben, nämlich im Vergleich mit dem katholischen |<sup>174</sup> Kultus. Katholizismus und Papsttum wirkt auf unseren Philosophen überhaupt wie auf ein anderes Geschöpf das rote Tuch: wenn er auf diese Dinge kommt, erfolgt regelmäßig ein kleiner Anfall von Tobsucht: die Päpste sind ihm in der großen Mehrzahl "schamlose Gaukler und Betrüger, viele von ihnen nichtswürdige Verbrecher" (S. 374); die Klöster die Höhlen aller Laster, das Zölibat die Quelle schamloser Greuel u. f. w. Auch der Buddhismus erhält, wie billig, gelegentlich sein Lob auf Kosten des Christentums, "das jene rühmliche Liebe zu den Tieren nicht kennt, welche zu den Sittengesetzen vieler älterer Religionen gehört, besonders des Buddhismus". Erst vom Durchdringen des Monismus ist hier eine Besserung zu hoffen; "kein mitfühlender monistischer Naturforscher wird sich jemals jener rohen Mißhandlung schuldig machen, die der gläubige Christ in seinem anthropistischen Größenwahn - |<sup>198</sup> als Kind des Gottes der Liebe - gedankenlos begeht" (S. 410).

So viel von Haeckels Verhältnis zur Geschichte und seiner Fähigkeit, geschichtliche Dinge zu verstehen. Man darf wohl, ohne ihm unrecht zu tun, sagen: es ist wirklich beschämend gering, noch geringer als sein Verständnis für philosophische Dinge. Er sagt einmal, es handle sich um einen "ungeheuren Kulturkampf", den Kampf gegen den "vergiftenden Aberglauben des Mittelalters", der in der Orthodoxie der verschiedenen Kirchen fortwirkt. Nun, wenn etwas gewiß ist, so ist es dies, daß mit diesen Mitteln in diesem Kampf ein Sieg nicht zu gewinnen ist.

## 8.

Das Bild Haeckels des Philosophen wäre nicht vollständig, wenn wir nicht noch eins berührten. Wir haben |<sup>175</sup> ihn als Kosmologen, als Psychologen, als Metaphysiker, als Historiker und Kritiker kennen gelernt: nun lernen wir ihn im 18. Kapitel noch als Religionsstifter kennen. Nachdem er die Dogmen und Tempel der "anthropistischen" Religion niedergeworfen hat, erbaut er auf dem von dem wüsten Schutt des Aberglaubens gereinigten Boden die neue Religion, die reine, monistische Naturreligion. Er gründet einen Tempel oder besser einen "Palast der Vernunft, in welchem wir mittelst unserer neu gewonnenen Weltanschauung die wahre Dreieinigkeit des 19. Jahrhunderts andächtig verehren, die Trinität des Wahren, Guten und Schönen" (S. 388). Das Wahre: die monistische Philosophie, ihr Zentraldogma das "wahrhaft göttliche Gesetz von der Erhaltung der Kraft und der Erhaltung des Stoffs", wie es in der letzten Vorrede zur natürlichen Schöpfungsgeschichte heißt, ihr heiliges Symbol \<sub>199</sub> der Stammbaum der Lebewesen von der Monere bis zum Menschen. Das Gute: "die Humanitätsgebote der Liebe und Duldung, des Mitleids und der Hilfe" (S. 390; à propos, wie soll es denn mit den 250 Millionen Papisten und Infallibilisten gehalten werden, wenn sie nun wahnwitzig genug sind, die neue Religion nicht annehmen zu wollen? Und ferner, wie steht es denn mit dem ehernen Kampf-ums-Dasein-Gesetz?). Endlich, das Schöne: auch eine "monistische Kunst" wird es geben, und sie wird ganz anderes leisten als die christliche Kunst mit ihrem dummen "Anthropismus". "Die Entdeckung von unzähligen schönen Lebensformen hat in unserer Zeit einen ganz anderen ästhetischen Sinn geweckt und damit auch der bildenden Kunst eine ganz neue Richtung gegeben"; man denke nur an die mikroskopische Forschung und namentlich |<sup>176</sup> an "die Entdeckung der fabelhaften Tiefseebewohner durch die berühmte Challengerexpedition: Tausende von zierlichen Radiolarien und Thalamophoren, von prächtigen Medusen und Korallen, von abenteuerlichen Mollusken und Krebsen eröffneten uns eine ungeahnte Fülle von verborgenen Formen, deren eigenartige Schönheit und Mannigfaltigkeit alle von der menschlichen Phantasie geschaffenen Kunstprodukte weit übertrifft" (S. 394). In der Tat, es ist undenkbar, daß die Menschheit des kommenden Jahrhunderts im Besitz so unschätzbbarer Formen, und zwar wirklich wirklicher Formen, noch an den von "anthropistischen" Größenwahn ausgedachten und nicht einmal naturwahren Gestalten, einem Apollo oder einer Venus von Milo oder gar an Madonnenbildern und heiligen Familien, an Paradieses- und Passionsszenen und ähnlichen Ausgeburten des finsternen Mittelalters sollte ein ästhetisches Wohlgefallen haben. \<sub>200</sub>

Haeckel sieht diese neue Zeit der "natürlichen Religion" schon vor der Tür; das 20. Jahrhundert wird sie gewiß bringen; er hat schon die Grundzüge eines Kultus entworfen, selbst an die Dekorationen der Andachtsstätten, sonst Kirchen genannt, ist fürsorglich gedacht: "statt Heiligenbilder werden in großen Aquarien unterhalb der Kirchenfenster reizende Medusen und Siphonophoren die Kunstformen des Meereslebens erläutern. An die Stelle des Hochaltars wird eine Urania treten, welche an den Bewegungen der Weltkörper die Allmacht des Substanzgesetzes darlegt" (S. 463). "Die staunende Bewunderung, mit der wir den gestirnten Himmel und das mikroskopische Leben in einem Wassertropfen betrachten, die Ehrfurcht, mit der wir das wunderbare Wirken der Energie in der bewegten Materie untersuchen, die Andacht, mit welcher wir die Geltung des allumfassenden \<sub>177</sub> Substanzgesetzes im Universum verehren" (S. 396), sie sind der Gemütsinhalt, der die neue Gemeinde verbindet, die schon in der Bildung begriffen ist. Sie sammelt sich natürlich um den Propheten der Entwicklungslehre als ihren sichtbaren Mittelpunkt; ist er doch, wie er uns mitteilt, für seinen, noch dazu extemporierten Altenburger Vortrag: "der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft" nicht nur "durch Hunderte von zustimmenden Briefen belohnt worden, sondern auch durch die weite Verbreitung des Vortrags, von welchem innerhalb 6 Monaten 6 Auflagen erschienen" (S. 384). Wie sollte diesem Mann nicht herrliche Hoffnung die Brust schwellen: die Naturwissenschaften machen täglich ungeheure Entdeckungen, die "Aufklärung" wächst von Jahr zu Jahr, der "Fortschritt" geht mit Riesenschritten, kurz, "es beginnt mit dem 19. Jahrhundert wiederum eine ganz neue Periode in der \<sub>201</sub> Geschichte der Menschheit, charakterisiert durch die Entwicklung der monistischen Naturphilosophie" (S. 371). Jawohl, es ist eine Lust zu leben - wenn nur nicht der dumme oder vielmehr der verteufelt schlaue Papismus wäre! Doch groß ist die Macht der Wahrheit und sie wird siegen.<sup>47</sup> -

---

<sup>47</sup> [Die folgende Fußnote fehlt in PAULSEN (1901):] Seitdem ist die Zahl der Zustimmungsbriefe auf viele Tausende gestiegen, die ganze Jugend, alle Untersekundaner des Reiches haben ihren enthusiastischen Beifall ausgesprochen. Die "Welträtsel" sind in Hunderttausenden von Exemplaren in allen Sprachen verbreitet. Ein "Monistenbund" ist gegründet und zählt in zahlreichen Orten ungezählte Gläubige, schon zu Lebzeiten des Stifters der neuen Religion; man halte dagegen die kümmerlichen zwölf Jünger Jesu, die vor seinem Tode noch auf elf zusammenschmolzen, um des großen, ungeheuren Triumphes inne zu werden, den die Wahrheit in unserer Zeit unter ihrem führenden Helden gefeiert hat. \<sub>202</sub>

"Der Mensch merkt nie, wie anthropomorphisch er ist." Das Wort Goethes summt mir, während ich Haeckels Buch las, beständig in den Ohren. Auch Haeckel merkt es nicht, wie anthropomorphisch, nein, wie automorphisch er ist; er selbst der Mittelpunkt der Geschichte, der neue Adam, der die neue Menschheit nach seinem Bilde formt. Mit der "natürlichen Schöpfungsgeschichte" beginnt die zweite große Hälfte der Geschichte; "Anthropismus" und "Monismus", so können wir die beiden Abschnitte überschreiben: dort Finsternis, Aberglaube, Barbarei, hier Licht, Vernunft, Kultur; |<sup>178</sup> dort der Papst, der Repräsentant der Vergangenheit, der Vorsteher des Reiches der Finsternis; hier der berühmte Jenaer Professor, der Entdecker des homo alalus, der cyto- und der histopsyche, der Schöpfer der monistischen Philosophie und Religion, der Universalmensch, der Dr. philos., Dr. med., Dr. jur., Dr. scient., der Vorsteher des |<sup>202</sup> Reiches des Lichts und der Aufklärung. In ihm ist endlich die Vernunft zu sich selber gekommen, hat endlich die 14 oder 100 Millionen Jahre lange Entwicklung des organischen Lebens auf Erden ihr Ziel erreicht: sie hat sich selbst begriffen als das, was sie ist, als das Resultat physischer Kräfte als identisch mit mechanischer Energie! Was für ein Tag, der dies erlebte!

Wunderbar, der Jubel klingt uns so bekannt; hörten wir ihn nicht schon einmal in diesem Jahrhundert: ist die Wirklichkeit nicht schon einmal zu sich selbst gekommen im 19. Jahrhundert? Ach ja, richtig, in Hegel war es: das An-sich der Wirklichkeit in den Formeln des Hegelschen Systems zum Für-sich geworden. Die Welt nun ganz rational, ganz sich selber durchsichtig, das Welträtsel gelöst: und nun mag die Menschheit, im Besitz eines so unaussprechlichen Schatzes, ruhig kommenden Tagen entgegengehen, viel Neues werden sie ihr freilich nicht mehr bringen, aber jener Ertrag ist unverlierbar und hinlänglich groß, um mit seiner Betrachtung noch einige Jahrtausende zuzubringen.

An Hegel glaubt man nicht mehr, aber nun ist ein neuer Prophet aufgestanden, statt eines Hegel ein Haeckel. Wieder klingt das: Es ist erreicht! in gläubigen Ohren; "mehrere hundert zustimmende Briefe" geben dem Führer Kunde, daß er gehört und verstanden worden ist; das "Welträtsel" ist gelöst, die Sphinx gestürzt, der Himmel auf Erden, ein Leben in dem "Palast der reinen Vernunft", ist vor der |<sup>179</sup> Tür: die ratio Haeckelii primigenia im Allerheiligsten als Gott-Schöpfer dieses neuen Lebens aufgestellt. Nur ein kleiner Unterschied ist zwischen der alten und der neuen Lehre: in Hegels Monismus begriff die Wirklichkeit sich selber als Vernunft, in Haeckels Monismus |<sup>203</sup> begreift sie sich selbst als Unvernunft. Sie begreift sich hier als eine

Wirkung blinder, mechanischer Kräfte; sie begreift, daß Vernunft bei der Weltentstehung keine Rolle gespielt hat, sondern physische und chemische Kräfte haben die Sache gemacht, und allenfalls ist noch der blinde Kampf ums Dasein als "züchtender Gott" dabei beteiligt. Aber von Vernunft keine Spur, wie sollte sie auch? sie war ja nicht am Anfang, sondern ist eigentlich erst im 19. Jahrhundert in die Welt gekommen.

Das ist die neue heilige Lehre, jetzt in dem Buch von den Welträtseln für ewige Zeiten festgestellt. -

Ob ihr erspart bleiben wird, was bisher noch jeder heiligen Lehre, wenigstens im Abendlande, widerfahren ist? Ob nicht, wenn nun am Ende dieses Jahrtausends die doctrina Haeckelii in einen Katechismus verfaßt ist und die Artikel von der allerheiligsten Substanz, von der Autogenie des Plasma in einer anorganischen Flüssigkeit, von der Entwicklung des Ento- und Ektoderms, vom Psychoplasma und der Cytopsyche in allen Schulen auswendig gelernt werden<sup>48</sup>, auch hier die alte Erbsünde des Menschengeschlechts, die Neuerungssucht wieder hervorbricht? Ob nicht einmal ein fürwitziger Schüler, nachdem er die Dogmen gelernt und die Prüfung darüber<sup>49</sup> abgelegt hat, anfängt zu fragen: Also durch Entwicklung ist die Vernunft in die Welt gekommen. Aber, Entwicklung woraus? Aus dem Plasma, sagt der Meister, dem Psychoplasma mit Empfindung und Streben, dem durch die "Karbogentheorie" völlig festgestellten |<sup>180</sup> Plasma. Und das Plasma, woher entwickelt sich das? Aus der unorganischen Materie. Und diese? Aus dem Urstoff oder dem Äther (auch Prothyl), und zwar, so heißt es in dem heiligen Buch von den Welträtseln (S. 253), durch Pyknose: „die |<sup>204</sup> einzige der Substanz innewohnende mechanische Wirkungsform (agens!) bringt durch Verdichtungsbestreben (!)<sup>50</sup> unendlich kleine Verdichtungszentren zustande ("Pyknatome"), und diese haben Empfindung und Streben oder Willensbewegung einfachster Art." Also die "Pyknatome", damit beginnt sozusagen das Denken und die Vernunft, die vorher nicht war. Wie seltsam, woher kommt sie nun doch auf einmal? Ob sie am Ende schon im Äther vorher drin war?<sup>51</sup> Überhaupt, die "Pyknatome", woran erinnern sie

<sup>48</sup> [Statt in einen ... gelernt werden steht in PAULSEN (1901) in einem Katechismus mit Artikeln vom Substanzgesetz und der Entwicklung, vom Psychoplasma und der Cytopsyche verfasst, in allen Schulen auswendig gelernt wird.]

<sup>49</sup> [Statt die Prüfung darüber steht in PAULSEN (1901): das Examen.]

<sup>50</sup> [(?) fehlt in PAULSEN (1901).]

<sup>51</sup> [Statt Ob sie ... war steht in PAULSEN (1901): Oder ob sie schon im Äther vorher war.]

mich doch? Ach ja, an die Wolken oder Nebel, die ein alter Philosoph, Sokrates hieß er, glaub' ich, als die kosmischen Göttinnen einführen wollte. Jawohl, so hab' ich einmal in einem Stück von einem gewissen Aristophanes gelesen; und da wird auch erzählt, daß Sokrates zu den Wolken als zu seinen Göttinnen, gerade solchen kleinen durch "Pyknose" entstandenen Wölkchen oder Nebeln, gebetet habe:

Allwaltende Macht, unermeßliche Luft, die du schwebend die Erde emporhältst,  
Und du Äther des Lichts, und Wolken ihr, hehr-ehrwürdige, donnerumblitzte,  
O steiget empor, Herrinnen, erscheint, hochschwebende, euerem Denker !

So könnten wir ja auch zu den Pyknotomen beten. Aber, ich weiß nicht, wenn sie doch aus dem Äther durch Entwicklung entstanden sind, ob es dann nicht besser ist, gleich zum Äther zu beten? Und wenn nun der Äther eine einzige, den unendlichen Raum kontinuierlich erfüllende |<sub>181</sub> Substanz ist, und wenn aus dieser Substanz doch auch die Empfindung und das Wollen, das Denken und die Vernunft durch Entwicklung hervorgegangen sind, so mußten sie also wohl ursprünglich darin sein, und also am Ende auch als einheitliches Bewußtsein? wie ich es denn<sup>52</sup> \<sub>205</sub> auch bei Spinoza, dem vielgepriesenen, finde, daß die Substanz ursprünglich ein einheitliches denkendes Wesen ist, sich selbst und die Welt denkend. Und schließlich auch bei dem Propheten selber: Materie, Raum, Bewegung, Energie, Geist, im Grunde dasselbe. Dann könnte ich ja also auch zum Geist beten.<sup>53</sup>

Freilich kämen wir damit gewissermaßen auf die mit dem großen Bann belegte Lehre des "Anthropismus" zurück. Aber<sup>54</sup> sollte das wirklich so schlimm sein? Am Ende ist der Mensch doch auch ein Stück Natur, ein Teil der unendlichen Substanz; ist die Natur hier anthropomorph, und in den Tieren, vom Affen abwärts bis zur Monere, scheint sie es ja auch zu sein, warum denn nicht auch im großen? Gibt es eine cytopsyche und eine histopsyche<sup>55</sup>, warum nicht auch eine geopsyche und kosmopsyche? Freilich, man sieht sie nicht, aber ich hab' auch noch seine cytopsyche gesehen. Und warum sollte das so schlimm sein? Ich finde es eigentlich heimischer in einer Welt, in der ursprünglich Vernunft und Geist ist, als unter einer bloßen Masse von "Pyknotomen". In der Tat, ich hab' es nie verstanden, weshalb wir uns darüber so freuen sollten,

<sup>52</sup> [denn fehlt in PAULSEN (1901).]

<sup>53</sup> [Und schließlich ... beten fehlt in PAULSEN (1901).]

<sup>54</sup> [Statt gewissermaßen auf ... zurück steht in PAULSEN (1901): gewissermaßen wieder auf den Anthropismus.]

<sup>55</sup> [und eine histopsyche fehlt in PAULSEN (1901).]

daß durch die monistische Philosophie die Vernunft aus der Welt, nämlich ihrem Ursprung, vertrieben sei. Und aus den Andachten zum allmächtigen und allumfassenden Substanzgesetz mache ich mir schon längst nichts mehr; vernünftiger und für ein vernünftiges Wesen angemessener würde ich doch die Andacht zu einer ersten und allumfassenden Vernunft finden.

Also sprach der Unzufriedene im Kreise der Genossen. Und es erhob sich ein Fragen und ein Raunen und breitete sich |<sub>182</sub> über immer weitere Kreise aus; und das Ende war, daß sich ein allgemeines Gelächter erhob: die ganze neue \<sub>206</sub> Religion ist ja bloß ein Traum und Spukbild, und die ganze "monistische" Philosophie dazu, sie sind ja nichts als Augenverblendung<sup>56</sup>, von einem Zauberer gewoben und durch die Angst vor dem Vorwurf der Rückständigkeit uns beigebracht. Und so ging die Geschichte aus wie jenes Märchen von dem König mit dem von ein paar Betrügnern gewobenen unsichtbaren Prachtkleid, das bloß die Dummen nicht sollten sehen können. Lange hatten sich die Leute durch Suggestion oder Furcht die Augen halten lassen, bis endlich ein kleines Mädchen sagte, was es sah: aber der König hat ja gar nichts an! Da fiel der Zauber von den Augen.

## 9.

Wir sind am Ende. Denn der Leser wird mir erlassen, auch noch über die monistische Ethik und Pädagogik zu berichten; wenn ein Buch von Seichtigkeit triefen könnte, so würde ich dies von dem 19. Kapitel sagen.

Das 20. macht den Schluß, es ist überschrieben. Lösung der Welträtsel. Sind sie nun also gelöst? Haeckel zählt nochmals auf: das gewaltige Substanzgesetz, das nur ein anderer Ausdruck für das große Gesetz der mechanischen Kausalität ist, - jawohl, wir wissen es nun schon: alles ist eins, und der Stoff ist ja bloß ein Attribut der Substanz, die nichts anderes ist als die Materie oder die sogenannte Energie, sonst auch Geist genannt; - und dann die mechanische Kosmologie und die Geologie, endlich die monistische Biologie, "deren Prinzipien ich (1866) in meiner Generellen Morphologie festzulegen versucht habe", und zu allerletzt die "Anthropologie", "das gewaltige Rätsel vom Ursprung des Menschen": "ich selbst habe in meiner Anthropogonie (1874) den ersten |<sub>183</sub> Versuch gemacht, die ganze Reihe der Ahnen, durch welche sich unser \<sub>207</sub> Geschlecht im

<sup>56</sup> [von ... beigebracht fehlt in PAULSEN (1901).]



Laufe vieler Jahrmillionen aus dem Tierreich entwickelt hat, im historischen Zusammenhang darzustellen" (S. 436). Und damit wäre denn also das Wort des alten Weisen erfüllt: Homo, nosce te ipsum (S. 436).

Wie stolz, o Mensch, mit Deinem Palmenzweige  
 Stehst Du an des Jahrhunderts Neige  
 In edler stolzer Männlichkeit,  
 Mit aufgeschloss'nem Sinn, mit Geistesfülle,  
 Voll milden Ernst's, in tatenreicher Stille,  
 Der reife Sohn der Zeit!

Mit wie viel mehr Recht singen wir so, am Ende des 19. Jahrhunderts, als Schiller am Ende des 18. Das vorige Jahrhundert hatte mit dem Verzicht auf die Lösung der Welträtsel geendet, mit einem Kant, der es für der Weisheit Schluß erklärte: erkennen und anerkennen, daß die Welt nicht in unseren Gedanken aufgeht, und darum endlich zum "Glauben" die Zuflucht zu nehmen riet, mit einem Goethe, der da behauptete: der Mensch sei gar nicht geboren, die Probleme der Welt aufzulösen, sondern bloß zu suchen, wo das Problem angehe, und sich sodann in den Grenzen des Begreiflichen zu halten. Wie anders jetzt: mit erhobenem Haupt dürfen wir einerschreiten und die Summe unseres Selbstbewußtseins aussprechen mit dem bescheidenen Wort: homo, noscis te ipsum! -

Aber noch wartet unser ein Epilog des Verfassers: "Schlußbetrachtung" überschrieben. Seltsam, kommen ihm nun doch noch Zweifel? Wir hören: "Was ist denn nun eigentlich im tiefsten Grunde dieses allgewaltige Weltwunder, welches der realistische Naturforscher als Natur oder Universum |<sup>184</sup> verherrlicht, der idealistische Philosoph als Substanz oder Kosmos, der fromme Gläubige als Gott?" "Wir müssen eingestehen, daß uns dieses eigentliche Wesen |<sup>208</sup> der Substanz immer wunderbarer und rätselhafter wird, je tiefer wir in die Erkenntnis ihrer Attribute, der Materie und der Energie, einbringen. Was als Ding an sich hinter den Erscheinungen steckt, das wissen wir auch heut noch nicht." - Als "Ding an sich?" sollen wir nun doch noch zu Kant zurück? Schlägt auch für den Verfasser die Stunde, da er alt und schwach wird? Doch nein; er fährt fort: eigentlich geht uns das Ding an sich auch gar nichts an; überlassen wir also "dieses ideale Gespenst den reinen Metaphysikern", und erfreuen wir uns der "monistischen Philosophie und der monistischen Religion".

Und nun, Freunde, Genossen, Brüder, erheben wir uns und schütteln uns die Hände: es war ja alles nicht so schlimm gemeint: "Ich möchte von meinem Leser nicht Abschied nehmen, ohne persönlich darauf hinzuweisen, daß dieser schroffe Gegensatz (nämlich von monistischer und dualistischer Weltanschauung) bei konsequentem und klarem Denken sich bis zu einem gewissen Grade mildert, ja selbst zu einer erfreulichen Harmonie gelöst werden kann. Bei völlig folgerichtigerem Denken, bei gleichmäßiger Anwendung der höchsten Prinzipien auf das Gesamtgebiet des Kosmos nähern sich die Gegensätze des Theismus und Pantheismus, des Vitalismus und des Mechanismus bis zur Berührung. Aber freilich, konsequentes Denken bleibt eine seltene Naturerscheinung" (S. 439).

Ja, ja, konsequent denken, es ist eine herrliche, aber seltene Naturerscheinung! Preisen wir uns glücklich, daß unserem Jahrhundert in dem Begründer der monistischen |<sup>185</sup> Philosophie ein solcher Mann zu teil wurde. Nur konsequentes Denken konnte zu dem herrlichen Ziel führen, zu der allumfassenden, gewaltigen Erkenntnis: Alles ist Eins! Gott und Welt, Materie und Kraft, Energie und Geist, |<sup>209</sup> mechanische Kausalität und Substanzgesetz, Dualismus und Monismus, Theismus und Pantheismus, Vitalismus und Mechanismus, Rationalismus und Empirismus, Kritizismus und Dogmatismus: Alles ist Eins! Und Menschen und Affen nähern sich bis zur Berührung!

\* \* \*

Ich lege die Feder nieder und frage mich: war es notwendig, das Buch zu lesen und darüber zu schreiben, so zu schreiben, wie hier geschehen ist?

Ich hatte ursprünglich nicht vor, es zu lesen, ich hatte es gesehen und beiseite gelegt. Der Anstoß, es doch wieder vorzunehmen, kam von außen. Als ich nun darin zu blättern anfang, noch ohne die Absicht, darüber mich zu äußern, hielt es mich bald fest. Freilich war es nicht Freude an dem Inhalt, es war vielmehr Indignation, die mich weiter zu lesen trieb, die Indignation über die Leichtfertigkeit, womit hier von ernsten Dingen gehandelt wurde. Daß es ein Mann von Ruf war, der hier sprach, ein Mann, den Tausende als Führer verehren, der selbst mit Stolz in Anspruch nimmt, dem neuen Jahrhundert voranzugehen und den Weg zu weisen, das steigerte die Indignation, und sie wurde nicht gemildert, sondern geschärft dadurch, daß ich hier vielfach Gedanken, die mir wert sind, in allerlei Verzerrungen wiederkehren sah. Den Ausschlag, zur

Feder zu greifen, gaben endlich die beständigen Herausforderungen an die "Universitätsphilosophie", |<sup>186</sup> der unablässig wiederkehrende Vorwurf nicht allein der vollständigen Unfruchtbarkeit, sondern auch des Mangels an Mut und Willen, die Dinge zu sehen, die sind. Es wird nicht direkt der Vorwurf ausgesprochen, daß sie falsch |<sup>210</sup> und feige sei; aber ich bin überzeugt, die Masse der Leser Haeckels nimmt von dem Buch mit der Vorstellung Abschied, daß die Philosophen bloß nicht den Mut, die Charakterstärke haben, um aus den Voraussetzungen der Naturwissenschaften, die sie ja nicht leugnen können, dieselbe materialistisch-mechanistische Weltanschauung zu folgern, wie es hier geschehen; daß sie, wie ihr Patron, der "große" Kant, dem Frieden zu Liebe Selbstverleugnung üben. Und daß diese Insinuation mit der Miene harmloser Bonhomie ausgesprochen wird, als ob er sagen wollte: wir verstehen uns ja, das gab den letzten Stoß.

Hat jedes Volk und jede Zeit, wie die Regierung, so auch die Literatur, die sie zu haben verdienen, nun, so ist damit auch jedem, der an ihr teil hat, die Mitverantwortlichkeit dafür auferlegt. Ich habe mit brennender Scham dieses Buch gelesen, mit Scham über den Stand der allgemeinen Bildung und der philosophischen Bildung unseres Volks. Daß ein solches Buch möglich war, daß es geschrieben, gedruckt, gekauft, gelesen, bewundert, geglaubt werden konnte bei dem Volk, das einen Kant, einen Goethe, einen Schopenhauer besitzt, das ist schmerzlich.

Indessen: nosce te ipsum! |<sup>211</sup>

### Nachwort.<sup>57</sup>

Die vorstehende Abhandlung ist im ersten frischen Zorn nach der Lektüre von Haeckels Buch geschrieben worden, im Zorn über die anmaßliche Leichtfertigkeit, womit Haeckel, in der Rolle des Großgeistes der Zeit, seine kurzen Gedanken als die endlich offenbar gewordene volle Wahrheit über die Welt anpreist.

Indem ich jetzt aus größerem Abstand auf die Welträtsel zurückblicke, hab ich die Empfindung, nicht diesem Werk Unrecht gethan zu haben - was uns hier als Philosophie, als der Weisheit letzter Schluß geboten wird, ist und bleibt ein haltloses Hin- und Hertappen -, vielleicht aber nicht alles gesagt zu haben, was zu sagen gewesen wäre. So hätte einerseits zu seiner Erklärung oder Entschuldigung stärker hervorgehoben werden können, wie Haeckel bei seinem ersten Eintreten für die damals noch neue Darwinsche Lehre von allen Seiten Zurückweisungen und von mancher Seite auch Verunglimpfung erfuhr, und wie auch heute noch die Anschauung, die er als Vorkämpfer vertritt, die biogenetische Anschauung, die den Menschen in die Entwicklung der Lebewesen auf der Erde einreicht, nicht bloß als falsch bekämpft, sondern auch als ein schändliches Attentat auf die Würde der Menschheit gebrandmarkt wird. Dieser gehässigen Führung des Kampfes gegenüber wird manches in der Polemik Haeckels verständlich; und der gute Glaube, für die Sache der Wahrheit und der Freiheit zu kämpfen, mag manchem ungerechten Urteil zur Entschuldigung dienen.

Dann aber noch ein Anderes. Man kann die Welträtsel doch auch als ein Anzeichen dafür ansehen, daß |<sup>188</sup> innerhalb der Naturwissenschaft sich ein Streben wieder stärker regt, über die rein physikalische Ansicht der Dinge zu einer höheren, allgemeineren, zu einer philosophischen Weltansicht sich zu erheben. Freilich bleibt es hier bei einem kraftlosen Wollen; immer wieder sinkt das Denken Haeckels,

Wie eine der langbeinigen Cikaden,  
Die immer fliegt und fliegend springt,  
Und gleich im Gras ihr altes Liedlein singt,

in die materialistisch-mechanistische Ansicht zurück.

<sup>57</sup> [Das Nachwort findet sich nur bei PAULSEN (1901), p. 188 – 192.]

Was Haeckel eigentlich will, sein letztes Ziel ist durch die Namen Bruno, Spinoza, Goethe bezeichnet: er streckt sich nach einer Ansicht, die Leben, seelisches Leben nicht als ein der Wirklichkeit Äußerliches, Fremdes, Zufälliges, sondern als etwas ihr innigst Angehöriges, als die andere, die innere Seite ihres Wesens hinstellt. Haeckel will eigentlich sagen: jedem relativ in sich geschlossenen System körperlicher Vorgänge entspricht ein System seelischer Vorgänge; alle Dinge sind psycho-physischer Natur. Der uns deutlichste Fall dieses allgemeinen Verhältnisses liegt in den organischen Bildungen vor. Der physiologisch-physikalischen Betrachtung erscheinen sie als einheitliche körperliche Systeme mit ungemein komplizierten Bewegungsvorgängen, die unter dem allgemeinen Gesetz der Erhaltung der Energie stehen; aber diesen Bewegungsvorgängen, die der Physiolog sieht und deren Gesetzmäßigkeit er sucht, gehen zur Seite Vorgänge, die als solche der Beobachtung mit den Mitteln des Physikers und Physiologen nicht zugänglich sind, das sind die seelischen Vorgänge. Unmittelbar sind sie nur an einem Punkt gegeben, nämlich im Selbstbewußtsein; angenommen werden sie aber thatsächlich von aller Welt darüber hinaus für das ganze Gebiet des |<sup>189</sup> menschlichen und darüber hinaus des animalischen Lebens. Für den denkenden Betrachter der Natur ist es aber unmöglich, hier stehen zu bleiben. Die innere Gleichartigkeit und Einheit der Körperwelt, mit beständiger Wechselwirkung und Umwandlung des Organischen und Unorganischen, ist so groß, daß auch der Physiker, von dem Urphänomen des organischen Lebens ausgehend, sich genötigt sieht, anzunehmen: jener Zusammenhang physischer und psychischer Vorgänge ist ein universeller; jedem einheitlichen Körpersystem, den einfacheren, wie Zellen und Molekülen und was es darunter an noch einfacheren Systemen geben mag, aber ebenso auch den umfassenderen Systemen, den himmlischen Körpern und den kosmischen Systemen, entspricht ein irgendwie gestaltetes und geartetes seelisches Leben, das dem, was wir in uns erleben, von ferne vergleichbar ist.

Das will Haeckel eigentlich sagen; aber er bleibt bei dem bloßen Anlauf stehen, indem er zwar von Atomseelen und Zellseelen redet, aber nicht den Mut hat, sich dem Prinzip der Analogie, dem er hier folgt, anzuvertrauen und ebenso von Erd- und Weltseele zu reden. Ebenso, indem er zwar Bewegung und Empfindung als gleich ursprüngliche Bestimmungen des Wirklichen ansieht, dann aber doch, sich selbst widersprechend, immer wieder in den Versuch zurückfällt, die "Empfindung" auf mechanische Bewegungsvorgänge als das prius, aus dem sie abgeleitet werden können, zurückzuführen.

Wäre Haeckel den Weg zu Ende gegangen, den zu gehen seine Gedanken ihn eigentlich antrieben, dann hätte er zu der Anschauung kommen müssen, die Fechner in voller Reinheit und Klarheit entwickelt hat. Es ist wirklich schade, |<sup>190</sup> daß er nicht zu einer Zeit, wo sein Denken noch bildsam war, diesem freien und tiefen Geist begegnet ist. Vielleicht hätte es ihm doch Eindruck gemacht zu sehen, wie ein Physiker, ein sehender und nachdenkender Physiker, von seinem Voraussetzungen aus zu derselben Anschauung der Dinge gelangt, zu der so viele Philosophen von metaphysischen und erkenntnistheoretischen Betrachtungen aus gelangt sind.

Freilich das ganze Zeitalter war für Fechners Gedanken taub. Sind diese Gedanken, nachdem sie ein Menschenalter hindurch fast wirkungslos im Schoß der Zeit geruht hatten, jetzt endlich im Begriff, zum Leben zu erwachen? Werden sie dem neuen Jahrhundert das leisten, wozu sie berufen sind: die Kreise der naturwissenschaftlichen Gebildeten einer idealistischen Weltanschauung zurück zu gewinnen, der sie durch das Fehlschlagen der aprioristisch-spekulativen Philosophie entfremdet worden sind?

Manches Anzeichen scheint darauf hinzudeuten. Ich weise auf eins hin: von dem Nervenarzt P. J. Möbius in Leipzig ist soeben eine Sammlung von Aufsätzen veröffentlicht und dem Andenken Fechners gewidmet worden, zum hundertsten Geburtstag, der vor der Thür steht (19. April 1901). Die ersten Aufsätze sind ein wohlgelungener Versuch, in Form von Gesprächen die Weltanschauung Fechners, dem der Verfasser warme Verehrung widmet, dem Bewußtsein weiterer Kreise zuzuführen.

Ist das Buch Haeckels als ein Versuch, freilich ein Versuch mit untauglichen Mitteln, in derselben Richtung anzusehen, so mag eben die so auf der Hand liegende Untauglichkeit der Mittel da und dort als Antrieb wirken, nach zulänglicheren Mitteln sich umzuthun. Daß man bei |<sup>191</sup> Haeckel nicht stehen bleiben kann, das kann niemand entgehen; man muß entweder zum reinen Materialismus zurückkehren oder sich entschließen, vorwärts zu gehen zu einem objektiven Idealismus, der die physikalische Weltbetrachtung nicht überhaupt verwirft, aber als eine einseitige Betrachtung der allgemeinen philosophischen Weltansicht ein- und unterordnet, vorwärts zu Fechner. |<sup>192</sup>

## Ernst Haeckels Welträtsel als Volksbuch

(Aus den Preußischen Jahrbüchern, Mai 1903)

Friedrich Paulsen

Haeckel hat auf die zahlreichen Angriffe, die seine Welträtsel hervorgerufen haben, mit einer billigen Volksausgabe geantwortet; das ist löblich. Ein Nachwort, das er dem Text hinzugefügt hat, ist minder löblich: Es enthält Verunglimpfungen einiger unter denen, die in seinem Buch die Lösung der Welträtsel nicht zu finden vermocht haben. Außer dem Theologen Loofs bin ich dabei am reichlichsten bedacht worden; er gibt nicht nur meine wissenschaftliche Tätigkeit der Verachtung seiner Leser preis, sondern auch meinen persönlichen Charakter, als einen unehrlichen Sophisten mich hinstellend. In der Philosophie habe ich nicht einen einzigen neuen Gedanken oder Begriff hervorgebracht, nicht einmal Kant habe ich verstanden, wie die Herren Cohen und Goldschmidt zu bezeugen bereit ständen; als einziges wird mir gelassen, vermutlich nicht in der Absicht, meinem geschädigten Ansehen damit wieder aufzuhelfen, daß ich als "unterhaltender Feuilletonschriftsteller mit Recht sehr beliebt sei und als redegewandter Lehrer der Metaphysik in Berlin großen Einfluß übe."

Es ist ja eine nicht eben erfreuliche Aussicht, mit der angedeuteten Etikettierung in 100 000 Exemplaren allen <sup>215</sup> Völkern der Erde zur Schau gestellt zu werden; ich sehe schon mein Bild vor allen literarischen Jahrmarktbuden ausgehängt und von Haeckelgläubigen mit Abscheu betrachtet; auch an schadenfrohen Zuschauern wird es nicht fehlen, die sich mit beifälligen Glossen vernehmen lassen. Indessen, ich muß es geschehen lassen; was könnte ich dagegen tun? Etwa die von mir erfundenen neuen Gedanken vorweisen? Ich weiß, daß ich hinter dem Verfasser der Welträtsel, dem Erfinder der Cytopsychie, der Pyknatome, des primären und sekundären Thanatismus und tausend ähnlicher kostbarer neuer "Begriffe" und "Gedanken" an Fruchtbarkeit unermesslich zurückbleibe. Oder zeigen, daß seine Abwehr verfehlt sei? Ich halte sie vielmehr, bei der gegebenen Lage der Dinge, für die einzig mögliche: ich meine in dem vorstehenden Artikel den Nachweis erbracht zu haben, daß Haeckel von Spinoza, von Kant, von Philosophie nichts, aber auch gar nichts versteht; er antwortet mit einer Wendung, wie sie bei

Schulknaben unter dem Namen der "Retourkutsche" bekannt ist, freilich zugleich als Eingeständnis der Verlegenheit gilt: Paulsen erst recht nicht! Auch darin muß ich ihm recht geben, daß ich das Unheil mir selber zuzuschreiben habe; ich war von ihm nie mit einem Wort beleidigt worden, im Gegenteil, ich hatte mich sogar einer Empfehlung zu erfreuen, wie es denn in der Tat auch Berührungspunkte in unseren Anschauungen gibt. Warum also mußte ich an seinem Philosophenruhm mich versündigen? Ich bin selbst schuld, wenn ich nun in dieser Armensündergestalt mich dargestellt sehen muß.

Wir wären also quitt und hätten uns nach dieser gegenseitigen Nullitätserklärung über Philosophie nichts mehr zu sagen. <sup>216</sup>

Der wegwerfenden Beurteilung meiner Philosophie hat Haeckel Äußerungen über meinen persönlichen Charakter hinzuzufügen für angemessen erachtet; er sucht nach dem Motiv meines völlig unerwarteten und befremdenden Angriffs und findet die einzig mögliche Erklärung "in dem maßlosen Ärger über den literarischen Erfolg der Welträtsel", wozu noch der "Ingrimm über die zahlreichen neuen Lehrsätze und Begriffe" kommen, zu denen er, der Naturforscher, auf Grund der Entwicklungslehre geführt worden sei, während ich mit den anderen Universitätsphilosophen in der gänzlich unfruchtbaren a priori-Metaphysik Kants stecken geblieben sei.

Also Neid, blasser, haßerfüllter Neid das schäbige Motiv! Und darum jeder Versuch einer weiteren Belehrung gänzlich aussichtslos: dem Berliner Sophisten ist es "nicht um Erkenntnis der Wahrheit, sondern um Vernichtung eines verhaßten Gegners zu tun." - Freilich ist diese Belehrung auch einem "weit anständigeren und ehrlicheren Gegner", Prof. Adickes, der in seiner Schrift: Kant contra Haeckel (2. Aufl. 1906) die Nichtigkeit der "Welträtsel" sehr gründlich dargetan hat, nicht zu teil geworden.

Ich bin auch hiergegen wehrlos. Sollte ich etwa Haeckel mit gleicher Münze heimzahlen, die schimpflichen Gelehrtschimpfereien vermehrend? Oder ihn vor Gericht fordern? Oder ihm meinen Kartellträger schicken? Ich würde es auch dann nicht tun, wenn er nicht in eben dem Nachwort in Sachen seines Verhältnisses zu Loofs erklärt hätte, daß er jedes Duell entweder als Gottesurteil für vernunftwidrig, oder als barbarische Unsitte für groben Unfug erachten müsse - ganz abgesehen davon, daß diese rohe Form der Rache den milden Grundlehren der christlichen Religion direkt ins Gesicht schlage. <sup>217</sup>

Noch ganz unter dem Eindruck dieser Weisen und salbungsvollen Belehrung stehend, beschränke ich mich darauf, zu erwidern, daß Haeckel sein Glück als Denker und als Schriftsteller überschätzt, wenn er vermutet, daß es meinen Neid erregt habe. Ich beneide ihn ebensowenig um seine tausend neuen "Gedanken" und "Begriffe" als um seine hunderttausend Käufer und Leser. Auch hasse ich ihn nicht, wirklich nicht, jetzt so wenig als früher. Selbst an seiner Ehrlichkeit bin ich nicht irre geworden; er gehört zu den ehrlichsten Fanatikern, die je gewesen sind. Daß in dem Fanatismus sich auch ein wenig Pfaffheit mischt, daß er die "Ungläubigen", die das Wort der Wahrheit in den "Welträtseln" gehört haben und doch nicht annehmen, für Verstockte hält und als Feinde der Wahrheit behandelt, nun, das liegt in der Natur des Fanatismus; hierin ist, wie in andern Dingen, zwischen dem Fanatismus des Glaubens und des Unglaubens, der ja übrigens nur ein anders gewendeter Glaube ist, kein Unterschied. Und so gilt auch hierin von Haeckel das Wort, das er gern anführt, mit dem er auch die "Welträtsel" schließt:

nach ewigen, ehernen,  
Großen Gesetzen  
Müssen wir Alle  
Unseres Daseins  
Kreise vollenden.

Noch ein Wort über die Sache, d. h. nicht über den Wert oder Unwert von Haeckels Philosophie, aber über seine Bedeutung als Volksbuch: ist es ein Unglück, daß ein solches Buch, in Massen unter das Volk geworfen, nun erst recht das Lesebuch unserer Jugend werden wird, das Buch, aus dem sie ihre Ideen über Gott und Welt schöpft? \218

Ich zweifle nicht daran, daß manche so empfinden; ja vielleicht wird da und dort sogar der Gedanke sich regen: es wäre gut, wenn es verhindert werden könnte; die Zensur war doch eine Sache, die ihre innere Berechtigung hatte; eine Art geistiger Hygiene gehört eigentlich doch zu den Pflichten der Gesamtheit gegen sich selbst und ihre Glieder, vor allem gegen die Jugend, so gut als der Schutz gegen die Vergiftung des Leibes.

Ich denke nicht so. Auch wenn es möglich wäre, die Sache durchzuführen und die Welträtsel zu sekretieren, wenigstens vor der Jugend zu sekretieren, ich würde nicht dazu raten. Ich bin vielmehr der Ansicht: jede Philosophie ist besser als gar keine. Daß ich mit unbedingter Genugtuung die Welträtsel in der Hand jedes Untersekundaners nicht nur, sondern jedes

Barbierlehrlings sehe, will ich nicht sagen. Aber doch, jede Philosophie, jedes gesammelte Nachdenken über das Ganze der Dinge und die Bedeutung des Lebens ist besser als gar keines. Dazu kann selbst Haeckels Buch dienen. Führt es nicht ans Ziel, führt es nicht zu haltbaren letzten Gedanken, so hat es doch das Verdienst, daß es die dem Untersekundanerbewußtsein und dem Barbiergesellendenken unserer Zeit nächstliegenden Gedanken zu einem Ganzen verknüpft. Die naturalistische Weltanschauung, die Geringschätzung des Geistigen und seiner Bedeutung in der Wirklichkeit, die Verachtung der Religion, das alles hat in den Welträtseln einen starken, von einer gewissen Leidenschaft getragenen Ausdruck gefunden. Es wird von der Masse der Leser ohne Zweifel höchst einleuchtend befunden werden, sie werden das befreiende und erhebende Gefühl haben: hier sind die Gedanken, die wir eigentlich selbst, wenn auch nur dunkel, dachten, in hellstes Tageslicht gestellt. Zwischen dem Autor \219 und seinen Lesern, den Lesern, die ihn wirklich lesen, besteht ja allemal ein gewisses Verhältnis prästabiler Harmonie.

Also ich bin der Überzeugung, es ist gut, daß die Gedanken der Menschen offenbar werden, auch die falschen Gedanken. Mag es dahingestellt bleiben, ob es, wie der platonische Sokrates will, besser ist mit Wissen und Willen Unrecht zu tun, als unwissend, auf jeden Fall ist es besser, zu wissen, was man denkt, auch wenn es falsch ist, als in dumpfer Abhängigkeit der Gefangene unbestimmter, unentwickelter, bloß instinktiv empfundener Gedanken zu sein. Und in dieser Lage ist zur Zeit die große Masse. Man hat ein Gefühl, daß es mit der Lehre von Welt und Leben, die Einem im Religionsunterricht der Schule als die geltende Wahrheit eingepreßt worden ist, nichts ist; man hat eine unbestimmte Kunde davon, die "Wissenschaft" habe ein ganz anderes Bild von der Wirklichkeit gewonnen; man hat ein mehr oder minder lebhaftes Verlangen, an diesen "Ergebnissen der Wissenschaft" auch seinen Anteil zu haben, um nicht für rückständig und ungebildet zu gelten. Dieses Verlangen findet in Haeckels Buch seine Befriedigung: hier hat man auf ein paar Bogen Alles beisammen, was der fortgeschrittenste, der aufgeklärteste, der furchtloseste Geist der Gegenwart denkt. Man weiß, wenn man dieses Buch gelesen und angeeignet hat, über alle die großen Fragen, die seit Anbeginn den Menscheng Geist beschäftigt und bis auf diesen Tag nicht losgelassen haben, zusammenhängenden und jedem Alltagskopf sofort einleuchtenden Bescheid zu geben: ein formaler Gewinn, der bleibt, auch wenn der Wert der so gewonnenen Einsichten sein absoluter ist.

Aber ferner, zur Klarheit über seine eigenen Gedanken kommen, ist auch der einzige Weg, über sie hinauszukommen. \220 Und ich bin nicht ohne einige Hoffnung, daß auch dies nicht so ganz selten der Erfolg der Lektüre der Welträtsel sein wird. Den Weg des Irrtums bis zu Ende zu gehen, das allein führt zum Insichgehen, wer den Irrtum nicht einmal ausschöpft, der hält, wie Goethe sagt, lange damit Haus. Wem die grenzenlose Größe des Universums, die Unendlichkeit der Entwicklung des Lebens, die Kleinheit des Menschen zum Bewußtsein gekommen ist, wer mit Haeckel den Triumph empfunden hat, die ganze Verächtlichkeit des "Anthropismus" zu erkennen, der steht jener großen und transszendentalen Wandlung, welche nach Schopenhauer das menschliche Denken in der Kantischen Philosophie erlebt hat, jener Wandlung, die das Subjekt oder den Geist zum Mittelpunkt der Wirklichkeit macht, näher als ein anderer, der niemals über ein kümmerliches Halbglauben und Halbzweifeln hinausgekommen ist. Es liegen doch auch in den Welträtseln *fermenta cognitionis*, die über sie hinausführen können, so z. B. der Gedanke, daß Empfindung und Bewegung, Psychisches und Physisches gleich ursprünglich sind: so wenig er festgehalten und durchgeführt wird, so mag er doch in einem andern Kopf der Anstoß zu einer Gedankenbewegung werden, die zu dem wirklichen Spinoza oder zu Fechner führt, oder auch zu Kant und Schopenhauer.

Und darum würde ich also Lehrern und Erziehern raten, das Buch nicht ängstlich zu sekretieren; die Keime dieser Gedanken sind allverbreitet, es bleibt niemand von ihnen unberührt. Vielleicht ist der philosophische Standpunkt der Welträtsel zu einem notwendigen Durchgangspunkt für unsere Jugend geworden. Vor Allem aber möchte ich allen denen, denen die Leitung der Jugend anbefohlen ist, empfehlen, zunächst für ihre Person mit \221 den Gedanken dieses Buches sich vertraut zu machen, um sie wiederzuerkennen, wo sie ihnen begegnen, und um an sie anknüpfen zu können, wo sie die Jugend auf diesen Wegen finden. *Non accipit indoctus verba scientiae, nisi prius dixeris, quae versantur in corde ejus*: willst du jemand belehren, so mache dir erst deutlich, was für Gedanken er mitbringt und wohin sie zielen. Und dann sage ihm seine eigenen Gedanken vor, womöglich klarer und einleuchtender, als er selber sie hat, so wird er Vertrauen fassen und dir folgen, wenn du ihn nun auch auf das Fragliche oder Unzulängliche jener Gedanken hinführst. Stellst du bloß deine eigenen Gedanken gegen seine, so wundere dich nicht, wenn er seine Gedanken einleuchtender findet als deine und sich weigert, jene fahren zu lassen und deine dafür anzunehmen.

Haeckel spricht in dem Nachwort von Tausenden von zustimmenden Briefen, die in den drei Jahren seit Erscheinen der Welträtsel an ihn gerichtet seien. Er könnte sich ein Verdienst erwerben, indem er eine Auswahl aus diesen Briefen veröffentlichte. Sie würden, wenn nicht den Wert von Beweisstücken für die Wahrheit der Lehre, so doch den von Dokumenten zur Geschichte der philosophischen Bildung des deutschen Volks haben. Ich vermute, daß eine so reiche oder mindestens so viel Nummern umfassende Sammlung, denn auch schon früher spricht Haeckel von ungezählten Zustimmungskundgebungen, sich noch niemals in eines Mannes Hand befunden hat und vermutlich nicht so leicht wieder befinden wird. Wäre das Bild, das daraus dem "Volk der Dichter und Denker" von seinem Bildungsstande am Anfang des Zwanzigsten Jahrhunderts entgegenleuchtet, auch nicht ein erfreuliches, nun, Haeckel ist ja nicht der Mann, der nicht die \222 Erkenntnis der Wirklichkeit, auch der minder schönen, der schmeichelnden Täuschung vorziehen sollte. Und den Lehrern der Jugend würde er damit ein unvergleichliches Geschenk machen. Träte auch ihnen kein schmeichelhaftes Bild ihrer Wirksamkeit daraus entgegen, so würden auch sie sich trösten: die bittere Wahrheit ist gesünder als der trügerische Schein. *Erkenne dich selbst!* es ist das oberste Gebot auch für eine Nation.<sup>58</sup>

Paulus sagt vom jüdischen Gesetz, daß es als Zuchtmeister auf Christum Wert habe. Etwas Ähnliches könnte uns Haeckel sein: dieser krude Naturalismus sollte uns zu einem Zuchtmeister auf die wirkliche Philosophie werden. Er zwingt uns geradezu, aus der Gleichgültigkeit gegen Philosophie, aus der Geringschätzung gegen Metaphysik herauszugehen: unsere Schulen können nicht bei dem System stehen bleiben, nebeneinander auf der einen Seite moderne Naturwissenschaft, auf der andern mittelalterliche Dogmatik zu lehren. \223

---

<sup>58</sup> Inzwischen ist dem deutschen Volke die Aussicht eröffnet worden, neben dem Nietzsche-Archiv in Weimar ein Haeckel-Archiv in Jena zu besitzen. Denn Haeckel wird doch die "Tausende von Zuschriften", die ihn zum Großgeist der Epoche erklären, nicht vernichten wollen? Sie gehören zu den *documents humains* der Zeit und werden einmal für die geschichtliche Selbsterkenntnis unserer Nation unvergleichliche Dienste leisten; der ganze Tiefstand, die ganze Zerrüttung unterer geistigen Welt am Ende des 19. Jahrhunderts wird aus den beiden Nachbararchiven einem späteren, hoffentlich glücklicheren Geschlecht wie in einem Spiegel entgegentreten.

## Entdeckung des Menschen im 19. Jahrhundert

Friedrich Paulsen

Der kürzlich erschienenen Volksausgabe von Haeckels Welträtseln habe ich in den "Preußischen Jahrbüchern" ein Geleitwort mitgegeben, worin ich die Lehrer und Führer unserer Jugend auffordere, ein Buch nicht ungelesen zu lassen, aus dem gegenwärtig die Jugend, wenn sie mit "Religionsunterricht" und "mosaischer Schöpfungsgeschichte" übersättigt, nach einer "wissenschaftlichen" Welterkenntnis sich umtut, zuerst zu greifen pflegt, oft gewiß mit dem Erfolg, darin das endlich offenbar gewordene Geheimnis der Wirklichkeit in Händen zu halten. So wenig dieser Erfolg zu wünschen sein mag, so gering der wissenschaftliche Wert jenes Buches und so ungenießbar für den feineren Geschmack sein Stil und seine Sprache ist, so notwendig wird es sein, daß von diesen Gedanken sich Kenntnis verschafft, wer andere von ihrer Unzugänglichkeit überzeugen will.

Soeben kommt mir ein kleines Buch in die Hände, das ich in anderer Absicht der Aufmerksamkeit empfehlen möchte; es ist von Wilhelm Bölsche, dem Verfasser einer Reihe anziehender, durch Vertrautheit mit den Tatsachen ebenso sehr als durch Geist und poetische Phantasie \227 ausgezeichnete Werke zur Entwicklungsgeschichte der Welt und des Menschen. Der Titel des Büchleins lautet: "Die Eroberung des Menschen" (3. Aufl., Berlin 1903). Ich würde es gern allen jungen Leuten, denen die Welträtsel im Kopf rumoren, in die Hand geben. Es ist nicht etwa eine Widerlegung der Welträtsel, es ist ganz und gar nicht als Gegengift gegen Haeckel geschrieben und gemeint, hat doch Bölsche auch eine Biographie Haeckels des Biologen geschrieben. Und dennoch kann es dazu dienen; es führt den Gedanken da, wo Haeckel ihn stecken läßt, weiter, die wirksamste oder vielmehr die einzig wirksame Form der Widerlegung. Wer die Entwicklungstheorie angreift, wer den genetischen Zusammenhang des Menschen mit der übrigen Lebewelt, auf den die Tatsachen von allen Seiten hinweisen, wieder aus den Gedanken der Menschen herauszubringen trachtet, der verliert seine Mühe. Dagegen ist es möglich, auf Grund jener Voraussetzung den Gedanken in einer Richtung weiterzuführen, die von Haeckels Gedanken sich sehr weit entfernt. Und das geschieht hier mit Sicherheit und Geist.

Haeckel geht in seinen Welträtseln darauf aus, den Menschen klein zu machen, ihn zur Nichtigkeit herabzudrücken; er ist, wie die Wissenschaft überzeugend dartut, auch bloß eine der tausend vergänglichen Bildungen der Natur; seine Geschichte, fern davon, die "Weltgeschichte" zu sein, wie er sie in seinem Größenwahn einredet, ist bloß ein verschwindendes Moment im Naturlauf; was sind die paar tausend Jahre, mit denen die "Geschichte" rechnet, gegen die Jahrmillionen, worüber die Naturwissenschaft ihren Blick erstreckt? Umgekehrt ist der Gedankengang, den Bölsche aus denselben Voraussetzungen entwickelt: ist der Mensch, der Menschengestalt ein Ergebnis der natürlichen \228 Entwicklung, so wird die "Natur" dadurch um so größer, tiefer, wunderbarer; das ganze Wunder des Geistes, das Ich steckt dann in der Natur. Lautet bei Haeckel die Konsequenz: der Mensch durch die Natur erobert; die Tage, wo er sich als etwas Besonderes, als ein außer- und übernatürliches Wesen, als eine Art Halbgott fühlte, sind nun herum für immer, der Mechanismus reißt ihn vom Thron und macht ihn zu staubgeborenem Staub; so lautet sie dagegen bei Bölsche: die Natur durch den Menschen erobert; "er sieht sich mit seiner Geschichte, mit seiner Urexistenz hinauswachsend über niegeahnte Gebiete; er war schon dabei in prähistorischen Tagen; Aeonen der Zeit wandelte er verumt in hundert tierischen Gestalten. Und durch sie berührt er die Ur-Erde. Alles zuletzt geht irgendwo, irgendwie in ihn ein. Er war Urzelle und Planeten-Morgenrot, er war Sonne und Milchstraße und Nebelflecke. Ein dämonischer Schatten, reicht er durch alle Zeitentiefen, alle Raumesfernen der Welt. Alle Naturgesetze sind in ihm, diesem endlosen Vergangenheitsleibe: Ja, er ist die Natur. In allem ist Mensch, Menschenschatten, Menschenstufe, Menschenkeim." - - "Ich bin der festen Überzeugung, daß gerade nach dieser Seite die Eroberung des Menschen ihre Früchte zeitigen wird. Weit entfernt, den Menschen mit irgend einem groben Bilde zu vergewaltigen, wie heute so oft befürchtet wird, wird sie zu einer Revolutionierung des Naturbegriffs führen; vom Menschen als Naturteil, als Naturbeispiel und zwar dem zugleich bedeutendsten und nächsten aus wird man die Natur zu begreifen suchen, und es wird eine neue Freiheit, eine Befreiung von viel zu engen Schranken der Begriffe und damit eine neue Kühnheit in die Forschung kommen. Ein gesunder \229 Anthropomorphismus ist es, den ich erwarte und genau aus der Eroberung der sich anbahnen sehe."

Natürlich nicht der alte, schlechte Anthropomorphismus; das All kann nicht das Antlitz des Einzelwesens tragen. Aber doch ein Anthropomorphismus: das Wesen des Menschen ein Zug im Antlitz der Natur, und für uns der verständlichste und wichtigste: "Der Mensch die höchste

Idealerfüllung des Alls, die wir kennen, das einzige wahre Tiefen-Objekt - und der einzige unmittelbare ‚Wert‘, um den alle Arbeit des Weltdurchgrübelns lohnt."

In der Tat, so ist es: gerade die entwicklungsgeschichtliche Biologie, in Verbindung mit der kosmischen Entwicklungsgeschichte, nötigt uns, über die materialistisch-mechanistische Weltanschauung hinauszugehen. Ist das Leben aller Lebewesen durch natürliche Entwicklung aus dem All hervorgegangen, ist es mit seinen Lebensbedingungen in ihm gesetzt, so können wir nicht umhin, dem All Leben beizulegen, so ist alles Leben in einem All-Leben gesetzt, in dem auch wir leben, weben und sind. Wir kommen auf das Deus sive natura Spinozas, in dem aber nicht der Naturbegriff alten Stils den Gottesbegriff ausdörft, sondern vielmehr der Gottesbegriff die Natur lebendig macht. Und nichts hindert dann, mit "symbolischem Anthropomorphismus" Gottes Wesen durch das geistige Wesen des Menschen "vorzustellen", nichts hindert, zu denken: wir wissen, daß der Mensch in seiner Beschränktheit nicht dem All-Einen gleicht, aber wir machen Gottes Wesen uns faßbar, indem wir seine Vorstellung in der Richtung, in die höchstes menschliches Geistesleben weist, suchen.

Das ist die Weltanschauung, die Goethe, mit lebendigem Naturempfinden die Wirklichkeit belebend, in seinen <sup>230</sup> Spinozismus hineinschaute. Es ist zugleich das letzte Wort Kants: ein "symbolischer Anthropomorphismus", darüber werden wir nicht hinaus, darum auch nicht herum kommen. Es ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß in den Kreisen, wo die neue Naturwissenschaft sich mit der allgemeinen Literatur und der Dichtung berührt, diese alten und ewig jungen Gedanken wieder lebendig werden. Bölsche ist nicht der einzige, der den Weg zum Leben, zum All-Leben, gefunden hat. In seinem philosophischen Roman: "Offenbarungen des Wachholderbaumes" hat Bruno Wille, in theologischem Stil geredet, die Bekehrungsgeschichte eines jungen Gelehrten, seine Bekehrung von Dubois-Reymond-Haeckel (mögen beide mir die Verkoppelung zugute halten) zu Goethe, dem wahren Goethe, und dem wahren Spinoza (nicht dem Haeckelschen) überaus lebendig und ergreifend geschildert; wobei dann im Vordergrund ein anderes steht: der Held des Romans gelangt auf Grund der Einsicht in die Unzerstörbarkeit der Energie zum Glauben an die Unvernichtbarkeit des Lebens, auch des persönlichen und individuellen Lebens, das sich in den von ihm ausgehenden, ewig fortwirkenden Wirkungen ewig erhält.

Wie seltsam hebt von solchen Tönen der frostige Jubel Haeckels sich ab, daß der "Anthropismus" nun endlich tot, der "anthropistische Größenwahn" definitiv ausgekehrt sei: Gott von der Wissenschaft erkannt als das, was er eigentlich sei: ein "gasförmiges Wirbeltier", d. h. eine Chimäre; ebenso der Mensch erkannt als das, was er ist: eine besonders hoch entwickelte Affenart, die vor anderen Tierarten dadurch sich auszeichnet, daß sie in der ersten Hälfte ihres geschichtlichen Lebens sich ihresgleichen über den Wolken dichtete und sie anbetete, in der zweiten aber sich <sup>231</sup> zur Erkenntnis ihrer Torheit und zur Verehrung des "Substanzgesetzes" erhob. Und neben dem "Substanzgesetz" als zweiter Artikel des neuen Glaubens der "Thanatismus", die Lehre von der Sterblichkeit der Seele. Wahrlich, ein seltsames Wesen, die menschliche Vernunft: vermag sie doch wie über die Entdeckung der Unvergänglichkeit der Materie, so auch über die der Vergänglichkeit des Geistes oder ihrer selbst als gleich glorreiche und hochehrwürdige Errungenschaften des Denkens zu triumphieren!

Indessen, die Zeit dieser klapperdürren Philosophie ist im Ablauen, die Welträtsel selbst werden den Umschwung beschleunigen helfen. Der Mechanismus regiert nicht mehr, auch nicht in den Kreisen der naturwissenschaftlichen Forschung. Mag die Forschung selbst wohl daran tun, der "poetisierenden" Naturanschauung sich zu verschließen, der Mensch vermag sich ihr nicht auf die Dauer zu verschließen. Überall mehren sich die Zeichen, daß neue Gedanken heraufziehen; der mechanistische Atomismus hat abgewirtschaftet; die Zeit des Glaubens, daß die Welt und das Leben schließlich in ein einfaches Rechenexempel aufgehen, ist vorüber. Etwas von der Ehrfurcht vor ihren großen Geheimnissen, mit der Goethe, zugleich ein echter Forscher und ein voller Mensch, der Natur gegenüberstand, beginnt in den Gemütern wieder Eingang zu finden.

Zum Schluß weise ich nur noch darauf hin, daß die Gedanken, die ich eben angedeutet, zwar den Zielpunkt des Büchleins von Bölsche, keineswegs aber den Hauptinhalt ausmachen. Diesen bildet vielmehr eine in großen Zügen mit Meisterhand entworfene Skizze des Entwicklungsganges der Wissenschaft vom Menschen im 19. Jahrhundert. Mit stolzer Freude wird gezeigt, wie die wissenschaftlichen Forschungen, von ganz verschiedenen Punkten ausgehend, <sup>232</sup> schließlich aber zu demselben Ziel konvergierend, dahin geführt haben, das alte Rätsel des Ödipus zwar nicht ohne Rest aufzulösen, aber doch für die Lösung die sichere Richtung zu finden: der Mensch, so lautet die Auskunft, ist nicht ein exentes Wesen, nicht eine Anomalie in der Schöpfung, sondern mit allen Wurzeln seines Daseins in den allgemeinen großen Entwicklungsgang des



tellurischen Lebens und zuletzt des kosmischen Ganzen eingesenkt. Bölsche zeigt, wie zuerst die Embryologie durch Karl E. v. Baer eine Reihe überraschender Tatsachen gewann, wie die Entwicklungsstufen, die das Individuum in seinem Fötalleben durchläuft, den Menschen in erstaunliche Verwandtschaften bringt. Er zeigt dann, wie die "prähistorische" Forschung die Geschichte des Menschen nach vorn ins Unabsehbare verlängerte, wie der Mensch auch hier in seltsamer Umgebung und in seltsamer Gestalt dem Auge des Forschers entgegentrat. Er zeigt endlich, wie Darwin und, seine Spuren weiter verfolgend, Haeckel in jene Tatsachen der Embryologie und der Prähistorie Zusammenhang und Sinn brachten, indem sie sie durch den Gedanken einer einheitlichen Entwicklung alles Lebens interpretierten.

Also nicht gegen Haeckel richtet sich Bölsches Schrift, aber sie führt durch Haeckel hindurch und über ihn hinaus! Der rechte Weg zur Überwindung des Irrtums. \233